



Das Kulturblatt für
Appenzell Ausserrhoden

OBACHT KULTUR

1|2008

MUSEUMSLANDSCHAFT
→ PETER STOFFEL, AUFTRITT
→ MÄDDEL FUCHS, FOTOGRAFIE
→ ZSIGMOND TOTH, FOTOGRAFIE



oo

oo

oo

oo

5 FÖRDEREI

In welche 68 Projekte
Kulturgelder geflossen sind

10 RADAR

Mitglieder des Kulturrats
beziehen Stellung

12 FRISCHLUFT

von Ruth Schweikert

15 JAHRESBERICHTE 2007

Fachstelle für Kulturförderung
Kantonsbibliothek
Denkmalpflege
Staatsarchiv

23 AUFTRITT

von Peter Stoffel

26 THEMA

Was sich in der Ausserrhoder
Museumslandschaft bewegen könnte
von Hanspeter Spoerri
und Ursula Badrutt

Bilder von Mäddel Fuchs (13/25)
und Zsigmond Toth (14/24)

30 FENSTERBLICK

Ausserrhoden schaut
leicht neidisch auf die Lokremise
von Peter Surber

31 GEDÄCHTNIS

Wieso Archive lebendig bleiben

VORWORT

Obacht! Kultur braucht Beachtung und Achtung. «Obacht Kultur» ist eine Aufforderung zu Aufmerksamkeit und Respekt gegenüber Kulturellem generell. Das neue Kulturblatt für Appenzell Ausserrhoden will Acht geben und als Organ des Amtes für Kultur auch selber beachtet und beobachtet sein. Beobachten bedeutet aufmerksam betrachten, feststellen, einhalten, wahren. Das Obdach ist nah. Die Kultur braucht auch Zuflucht und Schutz.

Mit «Obacht Kultur» lösen wir ein Versprechen ein, das im Kulturkonzept 2008 als eines der sieben Ziele formuliert wurde: Stärkung der Information und Vernetzung, Transparenz über die Kulturförderung, Einblick in die kantonalen Kulturinstitutionen. Dazu haben wir eine Form gewählt, die über den Auftrag einer amtlichen Publikation hinaus facettenreich das Kulturschaffen aufzeigt und redaktionelle Schwerpunkte setzt. Drei Stossrichtungen verfolgt «Obacht Kultur»:

Zum ersten dient «Obacht Kultur» der Information. In der Rubrik «Förderung» ist nachzulesen, welche Projekte mit welchen Beiträgen unterstützt werden. Darüber hinaus wollen wir im amtlichen Informationsteil nicht allein den Fluss der Fördergelder beobachten, sondern auch Einblick in die Aufgaben und Arbeiten der kantonseigenen Einrichtungen geben. Denkmalpflege, Kantonsbibliothek und das bei der Ratskanzlei angegliederte Staatsarchiv leisten bedeutsame Arbeit im Bereich der Kultur-

pflege und Kulturvermittlung. Die Rubrik «Gedächtnis» vermittelt einen vertieften Einblick in die Aktivitäten dieser Institutionen, setzt die vorhandenen Schätze in Wert und informiert über neu dazu stossende Schenkungen.

Die Jahresberichte der drei Gedächtnisinstitutionen finden folgerichtig neu im Kulturblatt ihren Platz. Sie sind in dieser ersten Nummer integriert und werden künftig jeweils in der Frühjahrsnummer enthalten sein.

Zum zweiten ist «Obacht Kultur» ein Forum für Informationen aus dem kulturellen Leben des Kantons. In den Rubriken «Thema» und «Radar» werden Themen ausgebreitet, Problemfelder aufgezeigt, Ideen entwickelt, aber auch persönliche Haltungen formuliert. Aus aktuellem Anlass setzt sich das erste «Thema» mit der Museumslandschaft auseinander. «Radar» gibt drei Mitgliedern des Kulturrates mit ihren unterschiedlichen Persönlichkeiten Raum.

Kultur bedeutet Austausch, Anziehung, Einfluss, Bewegung weit über Kantonsgrenzen hinweg. Dem wollen wir Rechnung tragen. «Fensterblick» schaut in die nähere Kulturumgebung, diesmal nach St. Gallen in die Lokremise.

Die in «Thema», «Radar», «Fensterblick», aber auch in «Frischlufte» vertretenen Haltungen müssen nicht mit denen der Redaktion, des Kulturrates, dem Direktor des Departements oder dem Regierungsrat übereinstimmen - sie sollen vielmehr das

Spektrum der Standpunkte aufzeigen und Diskussionen auslösen.

Zum dritten ist «Obacht Kultur» selber auch Förderinstrument. Das Heft will nicht alleine über Kunst und Kultur schreiben, informieren und debattieren, es will auch Kunst ermöglichen und vermitteln. Es bietet Kulturschaffenden eine Plattform für Präsentationen und lädt Schriftstellerinnen, Kabarettisten und andere Obachtende ein, ihren eigenen Blick auf das Appenzelerland zu werfen. Den Auftakt machen Peter Stoffel mit einer Landschaft als Blinddruck im «Auftritt» und Ruth Schweikert als Autorin von «Frischlufte».

Mit Umsicht ausgewählt versteht sich auch die Bildwahl zum «Thema» als Förderprojekt. Für den Bildteil der ersten Nummer durften wir bei zwei Fotografen Arbeiten auswählen, die im weitesten Sinne das Thema der Museumslandschaft aufgreifen; bei Mäddel Fuchs, der tief mit der Landschaft verbunden ist, und bei Zsigmond Toth, der vorübergehend als Gastkünstler im Atelierhaus der Schlesinger Stiftung im Birli in Wald Gast ist und sich in dieser Zeit intensiv auf die Menschen und ihre Landschaft eingelassen hat.

«Obacht Kultur» ist ein ambitioniertes Projekt. Die gestalterische Präsentation des Heftes soll die Ansprüche und Inhalte bestärken. Sie liegt in den sorgsamsten Händen von Rolf Fleischmann, Anna Furrer und Sascha Tittmann vom Büro Sequenz, die auch das Kulturkonzept gestaltet haben. Die redaktionelle Betreuung liegt bei Ursula Badrutt und mir, Margrit Burer. Wir danken allen, die an dieser ersten Nummer mitgewirkt haben. In den Dank eingeschlossen sind auch die vielen im Hintergrund beratend Mitwirkenden.

Vielleicht wird «Obacht Kultur» mit seiner Vielzahl künstlerischer Beiträge zur gesuchten Sammelserie. Vielleicht regt «Obacht Kultur» auch einfach zum Nachdenken, Mitdenken und Überdenken an. Wir wünschen Ihnen in allen Fällen viel Freude und Vergnügen bei Lektüre und Durchsicht.

Margrit Burer, Leiterin Amt für Kultur
Appenzell Ausserrhoden

LASST HÖREN UND JAGEN UND TANZEN...

68 GEFÖRDERTE PROJEKTE
IN DER ERSTEN JAHRESHÄLFTE

Der Fachstelle für Kulturförderung stehen für die Erfüllung ihrer Aufgaben im Jahr 2008 insgesamt 1,34 Mio. Franken im Kulturfonds zur Verfügung. Daraus werden 882 000 Franken für die wiederkehrenden Betriebsbeiträge (bis auf eine Ausnahme alle mittels Leistungsvereinbarungen) verwendet. Die restlichen Mittel sind für die Unterstützung von freien Projekten verfügbar.

Bei den freien Projektbeiträgen unterscheidet die Kulturförderungsverordnung zwischen Vorhaben mit einer beantragten Summe bis 5000 Franken, die in der Kompetenz des Departements Inneres und Kultur liegen, und solchen ab 5000 Franken, über die der Regierungsrat auf Empfehlung des Kulturrates entscheidet.

Über Gesuche bis 5000 Franken kann laufend entschieden werden. Für Gesuche über 5000 Franken gibt es jährlich drei Eingabetermine (jeweils Ende Januar, Mai, September).

Über die bewilligten Gesuche wird künftig im Anschluss an den Entscheid des Regierungsrates im Kulturbblatt informiert. In dieser ersten Nummer von «Obacht Kultur» sind die Beschlüsse der 1. und 2. Eingabeperiode gesammelt aufgeführt: die Direktbeschlüsse des Departements in Form einer Liste, gegliedert nach den Förderbereichen, und die Beschlüsse des Regierungsrates mit kurzen Texten zu den einzelnen Projekten.

WIEDERKEHRENDE BEITRÄGE UND LEISTUNGS- VEREINBARUNGEN FÜR DIE JAHRE 2008/2009

(Beschluss des Regierungsrates vom 18. September 2007)

Leistungsvereinbarungen Bibliotheken

Bibliothek Herisau	CHF	15 000
Gemeindebibliothek Teufen	CHF	15 000
Bibliothek Speicher-Trogen	CHF	15 000
Gemeindebibliothek Heiden	CHF	15 000

Leistungsvereinbarungen Museen

Appenzeller Volkskunde-Museum Stein*	CHF	161 000
Appenzeller Brauchtummuseum Urnäsch	CHF	73 000
Museum Herisau	CHF	71 000
Henry-Dunant Museum Heiden	CHF	20 000

Leistungsvereinbarungen kulturelle Institutionen

Appenzeller Kulturkonferenz	CHF	75 000
Ausserrhodische Kulturstiftung	CHF	75 000
Stiftung für Appenzellische Volkskunde	CHF	75 000
Heimatschutz Appenzell Ausserrhodon	CHF	42 000
Zentrum für Appenzellische Volksmusik (ZAV)**	CHF	40 000
Appenzeller Kammerorchester	CHF	10 000
Schlesinger Stiftung (Birli)	CHF	8 000
Appenzeller Bibliobahn	CHF	6 000
Appenzeller Blasmusikverband	CHF	6 000
Konzert und Theater St.Gallen	CHF	200 000

* Darin enthalten sind 25 000 Franken, die die Stiftung für Appenzellische Volkskunde dem Museum für ihre dort eingelagerte Sammlung jährlich an Miete bezahlt hat. Mit Beginn 2008 geht dieser Beitrag direkt vom Kanton ans Museum, dementsprechend wurde der Beitrag an die Stiftung gegenüber den letzten Jahren um diese Summe gekürzt.

** Die 40 000 Franken für das ZAV werden aus dem ordentlichen Budget des Kantons geleistet.

**DIREKTBESCHLÜSSE DEPARTEMENT INNERES UND
KULTUR VOM 1. DEZEMBER 2007 BIS 3. JUNI 2008**

(Gesuche mit einer beantragten Summe bis 5000 Franken)

Kreation

Sieger & Stolz	«Das achte Weltwunder», Theaterstück	CHF	5000
Open Opera	«Die Weberischen», musikalische Komödie	CHF	3000
Schmalz / Stuhlmann	«Geschichtete Präsenzen», Performance	CHF	5000
Internationale Herzogenberg-Gesellschaft	Herzogenberg-Tage 2008	CHF	4000
ensemble DIVERSI!	Kompositionsbeitrag	CHF	3000
Theater Katerland	«Das grüne Küken», Theaterstück	CHF	4000
Marianne Frei	Zyklus als Kartenset (Kunstprojekt)	CHF	3000
Sven Bösigler	«Cheerab», CD Produktion	CHF	1000
Setzkasten	«Der Verein», Theaterstück	CHF	3000
Roman Rutishauser	Circus Cucinello 2009	CHF	4000
Chor über dem Bodensee	«Lasst hören aus alter Zeit», Konzerte und CD	CHF	5000
MafoB Theatercompagnie	«Die Aufgabe», Theaterstück	CHF	3000

Kulturpflege

Salvisberg Management Baden	«Appenzeller Wirtschaftspioniere», Publikation	CHF	3000
Gemeinde Waldstatt	Emma Kunz Weg	CHF	4000
Museum für Lebensgeschichten	«Die Minstrels», Ausstellung	CHF	4000
Blochgesellschaft Schwellbrunn	Bärenkostüm	CHF	1000

Betriebs- / Strukturförderung

Verband Theaterpädagogik Schweiz	Beitrag 2007 *	CHF	141
Fonoteca Nazionale Lugano	Anschaffung Massenspeichermedium *	CHF	1473
Museum im Lagerhaus St. Gallen	Jahresprogramm 2008	CHF	5000
Sängerbund Frohsinn Herisau	Umstrukturierung	CHF	1500
Bodensee-Festival GmbH	Werbekosten 2008	CHF	2400
NIKE Bern	Jahresbeitrag 2008	CHF	2000
Schweizer Feuilleton-Dienst	Jahresbeitrag 2008	CHF	500
Patrick Nater	Musiklager Jugendbrassband	CHF	800

Vermittlung

Jahrbuch der Literaturen der Schweiz	Publikation 2008 *	CHF	352
Jeunesses Musicales de Suisse	Jahresbeitrag 2007/2008	CHF	250
Urnäsch Tourismus	Kinderopenair Urnäsch 2008	CHF	4000
Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchester	Beitrag 2008	CHF	1000
ktv-atp	Künstlerbörse 2007 *	CHF	413
Schweiz. Jugendmusikwettbewerb	Teilnehmerbeitrag	CHF	300
ig-tanz	Tag des Tanzes 2008	CHF	500
art-tv	Unterstützungsbeitrag 2008	CHF	5000

Austausch

Pro Helvetia Schweiz	Informal European Theatre Meeting ZH *	CHF	680
Appenzellischer Chorverband	Panoramachor (Konzert)	CHF	3000
artists in residence ch	Jahresbeitrag 2008 *	CHF	75

Verbreitung

Feuer & Eis Festival	Festival 2008	CHF	1000
Museum im Lagerhaus St. Gallen	20-jähriges Jubiläum	CHF	3000
Bodensee-Festival GmbH	Verlustübernahme 2007 *	CHF	1684
Christian Hiller	CD «c.c.hiller collective»	CHF	1600
Open Air Verein Herisau	Open ÄR Herisau 2008	CHF	2000
Openair Wolfhalden	Beitrag 2008	CHF	3000
Nora Rekade	«Archive in Residence», Ausstellung	CHF	1800
Zeppelin Museum Friedrichshafen	Ausstellung mit Beteiligung von HR Fricker	CHF	5000
Gabriela Falkner	«UNDO8», Ausstellung	CHF	1500
Eisbrand GmbH	«DIALOGUE», Musikprojekt	CHF	2000
Raphaela Rüttsche	«Saint G», Plattentaufe	CHF	1000
Martina Hofmann	Konzerte zur Passion 2008	CHF	1500
Schweiz. Bauernverband	Hof-theater.ch, Vorführung in Stein	CHF	4000
Urs Gühr	«Home Suite Home», Premiere Konzertprogramm	CHF	1400
Kirchenchor Peter + Paul Herisau	Adventskonzert 2008	CHF	3000
Kath. Kirchenchor Gaiserwald	Chorprojekt	CHF	500
Openair Rock the Wolves	5. Openair 2008	CHF	2500
Chor Gais	«All That Jazz»	CHF	2000
ig-tanz	Querschritte 2008	CHF	2000
Remo Vetter	Buchvernissage «The Lazy Gardener»	CHF	2000
Gabriela Krapf	CD KRAPF	CHF	2000
Limmat Verlag	Steff Signer Highmatt, Publikation	CHF	4000
Gruppe Schaukasten	Jahresprogramm 2008/2009	CHF	4000

Anmerkungen

- Bei Veranstaltungen, die Erträge generieren (wie beispielsweise Konzerte), besteht die Unterstützung in der Regel in Form einer Defizitgarantie. D.h. die Gelder kommen nur zur Auszahlung, wenn tatsächlich ein Defizit entsteht.
- Das Amt für Kultur ist eingebunden in die überregionalen und gesamtschweizerischen Koordinationsgremien, insbesondere in die IBK (Internationale Bodenseekonferenz), KBK-Ost (Kulturbeauftragte der

Ostschweiz) und die KBK (Konferenz der kantonalen Kulturbeauftragten). Als Mitglied dieser Gremien schliesst sich der Kanton in der Regel bei Projekten von gesamtschweizerischer Bedeutung den Empfehlungen der KBK wie auch der KBK-Ost an und leistet einen Förderbeitrag gemäss dem jeweiligen Verteilschlüssel. Das gleiche gilt für die IBK. Die entsprechenden Beschlüsse sind in der obigen Liste mit einem * gekennzeichnet.

**BESCHLÜSSE DES REGIERUNGSRATES
AUF EMPFEHLUNG DES KULTURRATES
VOM 18. MÄRZ 2008 UND 24. JUNI 2008**

bandX

Nachwuchsband-Festival, Projektleitung Simon Frehner, eisbrand gmbh
Veranstaltungsbeitrag CHF 7000
Veranstaltungstermine: Qualifikations-Konzert 18. Oktober 2008 in der
Turnhalle Niedern, Trogen / Final 22. November 2008 in der Grabenhalle St. Gallen

Das Nachwuchsband-Festival «bandXsg» stellt jungen Musikerinnen und Musikern eine professionelle Plattform zur Verfügung. Das Festival motiviert Gruppen, ist Treffpunkt, Mutmacher, und bietet wichtige Austausch- und Kontaktmöglichkeiten. Interessierte Bands aller Musikrichtungen können sich per Internet für den Wettbewerb anmelden und erhalten in Vorausscheidungs-Konzerten eine Auftrittschance und damit eine Übungsplattform, zu der eine Fachjury ein mündliches Feedback gibt. Acht Bands qualifizieren sich für die Endausscheidung. Das Festival ist eine Initiative von Migros Kulturkonzept und der Kulturförderung vom Kanton St. Gallen und geht dieses Jahr zum dritten Mal über die Bühne. Erstmals können auch Bands aus dem Appenzellerland teilnehmen.

Projektraum exex

Jahresprogramm 2008, visarte.ost, St. Gallen
Betriebsbeitrag CHF 8000
Veranstaltungstermine 14. Februar - 3. Juli 2008

Der Projektraum exex hat 2008 sein letztes Jahr gestartet, Ende Jahr wird das Gebäude am Oberen Graben 38, wo einst der Ex Libris einquartiert war, abgebrochen. Das abschliessende Ausstellungsprogramm «show down» bringt in dichten Folgen aktuelles regionales Kunstschaffen mit überregionalen Positionen zusammen, ist wichtiger Begegnungsort und trägt damit erneut einen wesentlichen Teil zur Auseinandersetzung mit den Anliegen zeitgenössischer Kunst bei. «show down» vergegenwärtigt einmal mehr die Möglichkeiten und Qualitäten des Projektraums, aber auch die künstlerischen Ressourcen der Ostschweiz und lotet ein letztes Mal den von Künstlerinnen und Künstlern betriebenen Off-Raum aus.

Gedenkpublikation Peter Morger

Publikation (6 Hefte gesammelt in einem Schuber) von Rainer Stöckli
Projektbeitrag CHF 19 400
Erscheinungsdatum der Hefte 2009-2011

Rainer Stöckli sichtet seit 2006 Peter Morgers schriftstellerischen Nachlass. Der Autor, der zuletzt in Trogen wohnte, hat im Februar 2002 Selbstmord begangen. In der Kantonsbibliothek Trogen sind Archivschachteln, Kisten mit Dokumenten, Fotos, Filmen, Tonbändern, Plakaten und Schallplatten sowie grossformatige fotografische Arbeiten aufbewahrt. Im Lauf der Sichtung sind zahlreiche Dokumente zum Vorschein gekommen, deren Veröffentlichung von Bedeutung ist. Geplant ist die sukzessive Aufarbeitung und Herausgabe unterschiedlicher Materialien in sechs halbjährlich erscheinenden Heften zwischen 24 bis 48 Seiten.

Publikation «anagramme» H.R. Fricker

Publikation im Verlag edition fink Zürich
Druckkostenbeitrag CHF 10 000
Erscheinungsdatum Sommer 2008

Der Appenzeller Künstler H.R. Fricker, der seit 1976 in Trogen lebt und arbeitet, ist seit dreissig Jahren in internationalen Kunstnetzwerken tätig. Publikationen zu seinem Schaffen gibt es nur wenige. Die edition fink plant nun ein Künstlerbuch, das einen wichtigen Aspekt von H.R. Frickers Arbeit zum Inhalt hat: Seit seinen Anfängen spielen in seinem Schaffen Anagramme eine wichtige Rolle. Das Buch versammelt Reihen von Begriffen und Sätzen, die durch Umstellungen in ihrem Buchstabenmaterial in dadaistisch anmutenden Sprachspielereien neue und oft subversive Bedeutungen offen legen.

«Das Lied der Sonne»

Dokumentarfilm von Thomas Lüchinger
Produktionsbeitrag CHF 10 000
Fertigstellung Herbst 2008
Geplante Premiere Festival Nyon oder Solothurner Filmtage 2009

Eingeladen vom Musiker und Komponisten Peter Roth haben Kalingamusiker und -tänzerinnen der Kordilleren (Philippinen) zusammen mit einem Bergbauernchor im Obertoggenburg ein Musikprojekt realisiert. Basierend auf dem Sonnengesang des Franziskus von Assisi entwickeln beide Kulturen ihre je eigene Interpretation. Der sennische Naturjodel der Toggenburger tritt dabei in einen Dialog mit der rituellen Musik der kriegerischen Reisbauern. Der Film erzählt die Geschichte der Entwicklung dieses Projekts bei den Kalingas und Toggenburgern und dokumentiert das finale Konzert in Alt St. Johann.

Schattenspiel mit Rorschach-Figuren

Schattentheater vom Theater «Fleisch+Pappe» und dem Figurentheater «PhiloThea»
Kreationsbeitrag CHF 10 000
Veranstaltungstermine: Premiere 24. April 2008 / Weitere Vorführungen im Museum Herisau ab 27. April bis Ende Dezember 2008, einmal monatlich jeweils sonntags

Ein Schattenspiel ergänzt und bereichert die Führungen durch die Ausstellung «Komplexe Kluxe - der Rorschachtest zwischen Wissenschaft und Magie» im Museum Herisau. Mit einer Schattenspiellampe und Requisiten aus dieser Zeit erarbeiten die Theater-schaffenden über Improvisation ein Stück. Eine Putzfrau und eine Wachsfigur aus den zwanziger Jahren, ein Grammophon und 50 cm grosse, von Hermann Rorschach entwickelte Schattenfiguren lassen Zeit und Geist von Hermann und Olga Rorschach wieder aufleben.

«Rapid Prototyping»

Objekte von Bernard Tagwerker
Kreationsbeitrag CHF 14 000
Geplante Fertigstellung Ende 2008

Seit 1985 entstehen alle Werke von Bernard Tagwerker mit Hilfe des Computers und selbst geschriebener Programme. Mit der Entwicklung eigener Programme und in Zusammenarbeit mit einem Institut der ETH Zürich und der Hochschule St. Gallen hat Tagwerker ein neues Verfahren der Werkproduktion entwickelt. Er kann dieses für die Herstellung von Objekten mit «Rapid Prototyping» oder «Laser-Sintering» nutzen und damit sehr komplexe und gleichzeitig äusserst filigrane dreidimensionale Objekte aus unterschiedlichen Materialien fertigen, die mit keinem anderen Verfahren möglich sind.

Bubble Beatz

Musikalisches Projekt von Bubble Beatz, Christian Gschwend und Kay Rauber
Kreationsbeitrag CHF 10 000
Veröffentlichung Album Herbst 2008

Bubble Beatz ist eine 1999 gegründete Drummer-Formation, die hauptsächlich mit Abfallmaterialien vom Schrottplatz heutigen Lebensrhythmen nachspürt. Der Kern des jüngsten Projekts bildet eine Live-Show zwischen Percussion-Performance und elektronischem Live-Act. Bubble Beatz werden im Laufe des Jahres 2008 ein neues Album produzieren und international vertreiben, ihre Show inhaltlich weiterentwickeln und in einer Konzert-Tournee durch die Schweiz, Deutschland, Frankreich und Österreich mit dem neuen Programm in die Öffentlichkeit treten.

Tour 2008 PULS Indien

Tournee, Bettina Castaño und Compagnie
Tourneebeitrag CHF 15 000
Veranstaltungsorte und Termine: Deutschland (Merseburg, Halle, Frankfurt an der Oder, Karlsruhe) 17.10.-19.10. und 13.11.2008 / Indien 22.10.-4.11.2008 / Schweiz (Zürich, St. Gallen, Basel) 10.,11.+14.11.2008

Die in Teufen aufgewachsene Bettina Castaño beschäftigt sich seit Jahren kontinuierlich mit Flamenco und hat mit verschiedensten Künstlerinnen und Künstlern grössere Programme kreiert. Im Appenzellerland besonders bekannt ist das in Urnäsch uraufgeführte Programm «Flamenco und Appenzeller Streichmusik». Das aktuelle Programm, eine Darstellung aus Tanz, indischer Perkussion, Gesang und Gitarre, geht in der Besetzung mit zwei Flamencogitarri- sten, zwei Flamencosängern, zwei Perkussionisten aus Indien, Bettina Castaño und ihrer Flamencogruppe auf Tournee.

Kooperations-Ausstellung «Festjagd»

Kooperations-Ausstellung, Appenzeller Brauchtummuseum Urnäsch und Museum Herisau
Produktionsbeitrag CHF 25 000
Veranstaltungsorte und Termine: Museum Herisau 7. November - 31. Dezember 2008 / Appenzeller Brauchtummuseum Urnäsch 21. November 2008 - 13. Januar 2009

Im Anschluss an das Ostschweizer Projekt «festjagd.ch», Teil des von Pro Helvetia initiierten Programms «echos - Volkskultur für morgen», machen die beiden Museen in einer kooperativen Ausstellung die zusammengetragenen «Früchte der Festjagd» öffentlich zugänglich. Dazu gehören Jagdtrophäen, aber auch Film- und Tondokumente. In Urnäsch werden gesammelte Bilddokumente und Jagdtrophäen ausgestellt, in Herisau wird neben einer Videoinstallation das Festmobil mit Inhalten zu besichtigen sein. Ein interaktives Element lädt die Besucherinnen und Besucher zum Mitmachen ein.



RADAR Die DINGE in SCHWUNG HALTEN

DER KULTURRAT BEGUTACHTET ZU HANDEN DES REGIERUNGSRATES GESUCHE FÜR LEISTUNGSVEREINBARUNGEN UND JENE FÖRDERGESUCHE, DIE 5000 FRANKEN ÜBERSTEIFEN. SO STEHT ES IM KULTURKONZEPT.

Der aktuelle Kulturrat besteht aus sieben Fachleuten aus verschiedenen Generationen mit unterschiedlich gelagerten kulturellen Hintergründen und Herkünften. Drei Mitglieder des Kulturrates, Christine Burckhardt-Seebass aus Basel, Peter Hubacher aus Herisau und Bettina Spoerri aus Zürich sind eingeladen, über ihre Tätigkeit als Mitglieder des Kulturrates nachzudenken und je drei Fragenblöcke zu beantworten.

Was gefällt Ihnen an dieser Aufgabe, wo liegen die Schwachstellen des für Ausserhoden jungen Gremiums?

Burckhardt-Seebass: Das kulturelle Leben in einem kleinen, städtelosen Kanton zu

verfolgen, zu sehen, was möglich ist und verwirklicht werden soll, finde ich faszinierend. Zudem komme ich mit immer anderen interessanten Menschen und Projekten in Kontakt. Der Kulturrat kann helfen, die Dinge in Schwung zu halten, Akzente zu setzen, zu Kreativität zu ermutigen. Schwachstellen habe ich noch nicht entdeckt.

Hubacher: Ich setze mich gerne für die Förderung der Kultur ein. Zum einen interessiert mich die qualitative Prüfung der eingereichten Arbeiten und Projekte, zum anderen auch die Frage der künstlerischen Relevanz und zeitlichen Notwendigkeit. Die Stärke liegt in der Dialogbereitschaft der Kulturräte. Die gegenseitige Achtung, die

ausgewiesene Kompetenz und das grosse Interesse an einem interdisziplinären Austausch bilden einen idealen Nährboden für eine blühende, vielfältige kulturelle Landschaft. Ein grosse Stärke ist, dass einige Mitglieder des Kulturrates aus anderen Regionen der Schweiz kommen und so eine distanziertere und relativierende Aussen-sicht mitbringen.

Die Förderung von kleineren Projekten liegt in der direkten Kompetenz des zuständigen Departements Inneres und Kultur, was den Dialog und die Auseinandersetzung im Kulturrat verunmöglicht. Das finde ich schade. Aufgrund der vielen kleinen Beiträge kommt insgesamt doch eine ansprechende Summe aus dem Kulturbudget zusammen.

Spoerri: Die Aufgabe trifft einen Kern meines Interesses: inwiefern sind kulturelle Identitäten heute lokal verankert, greifen aber auch über geografische Begrenzungen hinaus und können dabei in ihrer Bedeutung universell werden. Die Spannungsfelder und Schnittstellen, die aus dem Zusammenspiel lokaler Traditionen und globaler Entwicklungen resultieren, sind für mich zentral.

Der Kulturrat muss noch viel Aufbauarbeit leisten. Das gibt ihm einerseits viele Möglichkeiten, Türen zu öffnen, Diskussionen und Vernetzungen anzuregen, andererseits können es auch zu viele Baustellen werden. Der Kulturrat muss deshalb in den nächsten Jahren klare Prioritäten setzen.

Ist es sinnvoll, den gesamten Kulturrat nach vier Jahren auszuwechseln?

Burckhardt-Seebass: Die gegenwärtigen Mitglieder sind sehr verschieden, was berufliches Wissen, Erfahrung, Alter und Temperament betrifft. Diese Vielfalt ist belebend

und herausfordernd. Vielleicht nützt sich die Gruppe mit der Zeit ab? Oder sie wird eine so eingeschworene Gruppe, dass man kaum mehr diskutieren muss? Vor allem aber soll die Zeit, in der man selbst keine Anträge stellen kann, nicht zu lang sein, und es soll keine Expertenclique entstehen.

Hubacher: Derzeit ist ein harter Schnitt nach vier Jahren geplant. Kontinuität wurde im Kulturkonzept nicht als Absicht formuliert. Ich persönlich bin der Ansicht, dass ein System der «schleifenden Schnitte», wie ich es bildlich aus der Literatur Hermann Burgers kenne, das bessere Instrument wäre. Ich sehe zum einen Kontinuität als Qualität – zum anderen den Wandel als Chance. Die Erfahrung nach einigen Jahren wird zeigen, ob der Entscheid für die harten Schnitte gut ist oder ob es einer späteren Korrektur bedarf.

Spoerri: Der erste Kulturrat ist in seiner jetzigen Zusammensetzung insofern ideal, als nicht nur alle Kunstsparten berücksichtigt sind, sondern in der Zusammenstellung seiner Mitglieder auch wichtige Parameter wie die Art ihrer Tätigkeit, die Lebensräume, Netzwerke und Diskussionsräume, in denen sie sich bewegen, und nicht zuletzt Alter, Geschlecht, Temperament angemessen vertreten sind. Die Diskussionen sind lebendig, weil von allen viel Neugierde da ist. Da in Gremien – keineswegs nur kulturellen! – auf Dauer aber immer die Gefahr einer Verflüchtigung oder einfach einer abnehmenden Offenheit gegenüber bislang unbekanntem Phänomenen entsteht, ist es sinnvoll, die Mitglieder in regelmässigen Abständen auszuwechseln. Allerdings wird sich auf Dauer die Frage stellen, wie unerschöpflich das Reservoir an Leuten im Kanton ist, die diese Arbeit im Kulturrat weiterführen wollen und können.

Der Kulturrat ist ein beratendes Gremium. Hätten Sie gerne mehr Entscheidungskompetenz? Was würde es für Sie bedeuten, wenn der Regierungsrat der Empfehlung des Kulturrates nicht folgen würde?

Burckhardt-Seebass: Dass der Kulturrat nicht entscheiden kann, spornt ihn an, gründlich zu arbeiten und überzeugend zu formulieren. Die geteilte Verantwortung ermöglicht profilierte, mutige Anträge, die verschiedenen fachlichen Kompetenzen geben ein breites Fundament dafür. Das Prozedere ist klar und transparent. Das sind die Vorzüge des Konzepts, die den Regierungsrat auch überzeugt haben.

Wenn der Regierungsrat einer Empfehlung des Kulturrates nicht folgt, haben wir entweder zu wenig überzeugend gearbeitet oder es gibt nicht-kulturelle Motive (z.B. wirtschaftlicher oder politischer Art), die zu berücksichtigen nicht unbedingt unsere Aufgabe ist. Das hätte dann richtigerweise die Regierung zu verantworten.

Hubacher: Mit den Kompetenzen bin ich zufrieden. Ansonsten kann ja der Kulturrat aus sich selbst heraus eine Diskussion starten und mehr Kompetenzen erkämpfen.

Würde der Empfehlung des Kulturrates nicht Folge geleistet, müsste ich die Situation analysieren. Es könnte ja sein, dass Verfahrensmängel, eine offensichtliche Begünstigung, eine Fehlbeurteilung oder gar eine Täuschung vorliegen und dass dies der Grund für eine Ablehnung beim Regierungsrat war. In diesem Fall hätte ich absolutes Verständnis dafür.

Wäre der Ausschlag für eine Ablehnung jedoch ein politisches, persönliches oder gar ein ästhetisches Motiv, dann hätte ich im Kulturrat nichts mehr zu suchen. Ich hätte dann wieder mehr Zeit für persönliche Re-

flektionen und würde mir im Louvre in Paris ganz bestimmt das Gemälde «La Liberté guidant le peuple» des französischen Künstlers Eugène Delacroix betrachten, das den 28. Juli 1830 zeigt, an dem bewaffnete Bürger der Stadt Paris die Barrikaden der königlichen Armee stürmten, um gegen die Politik Karl X. zu protestieren...

Spoerri: Was unsere Kompetenzen angeht, so ist zu sagen, dass die Beiträge über 5000 Franken – zu denen wir uns beratend und empfehlend äussern – alles andere als horrend Summen sind. Aber grundsätzlich macht ein solches zweistufiges Verfahren und die Trennung zwischen beratender und exekutiver Funktion Sinn. Problematisch wird es dann, wenn der Regierungsrat seine Entscheidungskompetenz offensichtlich rein politisch motiviert oder gar willkürlich missbraucht. Dann muss er die Kriterien, die zur ablehnenden Entscheidung führten, offen legen, so dass der Kulturrat dazu Stellung nehmen kann.



– Interview: Ursula Badrutt

Christine Burckhardt-Seebass, 1937 geboren, ist ermittelte Professorin für Volkskunde, Basel, ehemalige Stifterin und Mitglied des Leitenden Ausschusses von Pro Helvetia.

Peter Hubacher, 1969 geboren, aufgewachsen im Kanton Uri, lebt in Herisau. Seit 1996 ist er Mitinhaber von Keller, Hubacher, Architekten, dipl. Arch HBK BSA ETH SIA in Herisau. Er ist Mitglied der Baukommission Herisau, der Eidgenössischen Kunstkommission und im Vorstand des Kunstvereins St. Gallen.

Bettina Spoerri, 1968 geboren, aufgewachsen in Basel, lebt in Zürich. Sie studierte Germanistik, Philosophie, Musikwissenschaft sowie Komparatistik und Filmwissenschaften. 2001-2003 war sie Kulturredaktorin beim St. Galler Tagblatt. Seit 2007 ist sie teilszeitliche Redaktorin der Neuen Zürcher Zeitung.

SCHAUKELN

von Ruth Schweikert

Dass das Appenzell wahre Wunder wirkt, wusste ich schon als Kind, wenn die Mutter jeweils um fünfkomanullsechs Kilo leichter, beschwingt und verjüngt von ihrer dreiwöchigen Fastenkur nach Hause kam. Sie strahlte, lachte und herzte uns, als hätte sie schon in den Siebzigerjahren weise vorausschauend all das getan, was 2008 unter www.appenzell.ch den potentiellen TouristInnen nahe gelegt wird: «beim Schneeschuhlaufen die unberührte Stille eingeatmet, in der reinen Luft, an tosenden Wasserfällen, in den bekannten Moorbädern oder den modernen Erholungslandschaften Gesundheit und Wohlbefinden gepflegt». Dazu passt meine eigene Erinnerung an frühe Sommerferien in Heiden, die ich auf einer Schaukel verbrachte, immerzu von neuem in die Landschaft hinein fliegend; weder Süssigkeiten noch das Versprechen auf andere Vergnügungen vermochten mich davon abzubringen. Ich muss meine Mutter und meine beiden kleinen Brüder zur Verzweiflung getrieben haben. Erst als wir alle erwachsen und von zu Hause ausgeflogen waren, verstand ich, dass die Mutter nicht ins Appenzell fuhr, um schlanker und jünger zu werden, sondern dass sie sich im Gegenteil systematisch Kumperspeck auf die Hüfte lud, damit sie wenigstens einmal im Jahr für drei Wochen weg durfte. Womöglich hätte sie Paris oder Ibiza vorgezogen, aber wie hätte sie eine solche Destination vor uns rechtfertigen sollen, die weder damals noch heute als gesundheitsfördernd galt und gilt, sondern

eher als Synonym gebraucht wird für Liebesabenteuer und durchtanzte Nächte? So gesehen tut es diesem Text kaum Abbruch, wenn ich jetzt gestehe, dass sich der Kumperspeck meiner Mutter nicht in der reinen Appenzeller, sondern in gewöhnlicher Thurgauer Luft auflöste, die das sagenhafte Schloss Steinegg umwehte, das ich mir, wie gesagt, nur im Appenzellerland denken konnte. (Mittlerweile, wen wundert, musste das Fastenschloss seinen Betrieb einstellen und meine Mutter hat den Pro-forma-Schlankheitswahn längst hinter sich gelassen).

Was lässt sich daraus schliessen?

1. Das Appenzell taugt als Imaginationsraum mehr denn als Fitnesscenter.
2. Lasst Kleinkinder schaukeln. Sollten sie später zu SchriftstellerInnen mutieren, neigen sie dazu, das Appenzell zu verklären, statt sich über mässig besuchte Lesungen im Alten Zeughaus von Herisau zu ärgern oder gar einmal mehr den armen Robert Walser aufzufahren, um die angebliche Kunstfeindlichkeit des Appenzellerlandes zu beweisen. Im Gegenteil:
3. Im Appenzell wachsen selbst WerbetexterInnen zu Künstlernaturen heran. Oder will jemand ernsthaft behaupten, «unberührte Stille einzuatmen» sei keine Kunst?

In diesem Sinne wünsche ich dem Appenzell viel Frischluft und einen langen Atem...



Ruth Schweikert, 1964 in Lörrach geboren, in Aarau aufgewachsen, lebt heute als Schriftstellerin und Theaterautorin in Zürich. Zuletzt erschien von ihr 2005 «Ohio» im Ammann Verlag.





JAHRESBERICHTE 2007

AMT FÜR KULTUR (FACHSTELLE FÜR KULTURFÖRDERUNG, KANTONSBIBLIOTHEK, DENKMALPFLEGE) UND STAATSARCHIV

Während mehrerer Jahre haben Denkmalpflege, Kantonsbibliothek und Staatsarchiv gemeinsam einen Jahresbericht erstellt, der im A5 Quer-Format gedruckt wurde. Nach der Schaffung des Amtes für Kultur im Sommer 2006, das sich in die Fachstelle für Kulturförderung, die Denkmalpflege und die Kantonsbibliothek gliedert, wurde über einen neuen Jahresbericht nachgedacht, der diesen strukturellen Veränderungen Rechnung trägt. Mit der Integration in das neue Kulturblatt ist die ideale Form gefunden. Jeweils in der Frühjahrsnummer werden die drei Einrichtungen konzentriert über ihre Aktivitäten des vergangenen Jahres berichtet. Darüber hinaus haben die mit der Kulturpflege und Vermittlung beauftragten kantonalen Einrichtungen in «Obacht Kultur» in der Rubrik «Gedächtnis» kontinuierlich die Möglichkeit, einzelne Aspekte ihrer Arbeit vertieft vorzustellen und zu beleuchten. Somit wird hier auch dem Staatsarchiv Platz eingeräumt, das organisatorisch der Kantonskanzlei angegliedert, im Kulturförderungsgesetz jedoch als Einrichtung des Kantons aufgeführt ist.

FACHSTELLE FÜR KULTURFÖRDERUNG

Das vergangene Jahr stand im Zeichen der Erarbeitung des Kulturkonzeptes. Im Februar 2007 hat der Regierungsrat von Appenzell Ausserrhodens eine 29-köpfige, breit abgestützte temporäre Kulturkommission eingesetzt. Diese hat in einem intensiven fünfmonatigen Prozess einen Entwurf für ein Kulturkonzept verfasst, dem der Regierungsrat mit wenigen Änderungen zugestimmt hat. Am 18. September hat er das Kulturkonzept 2008 erlassen. Es legt die Grundlagen der künftigen Kulturförderung fest, schafft Transparenz, was gefördert wird, und formuliert sieben Ziele für die nächsten vier Jahre. In Zukunft wird ein Kulturrat bei der Vorbereitung der Förderentscheide beratend mitwirken. Und neu wird der Kanton einen kantonalen Kulturpreis verleihen. Am 28.

«Das vergangene Jahr stand im Zeichen der Erarbeitung des Kulturkonzeptes.»

November wurde in der Kantonsschule in Trogen bei einem festlichen Anlass das Kulturkonzept der Öffentlichkeit vorgestellt und Noldi Alder als erster kantonaler Kulturpreisträger bekannt gegeben. Im Zuge der Arbeit am Kulturkonzept und im Zusammenhang mit den Leistungsvereinbarungen wurden im Frühjahr alle

Museen im Kanton sowie die vier Ausserrhoder Regionalbibliotheken (Herisau, Teufen, Speicher-Trogen und Heiden) und die Appenzeller Bibliobahn einer Evaluation unterzogen. Beide Evaluationen wurden von ausgewiesenen Fachpersonen geleistet; Josef Brülisauer, ehemaliger Geschäftsführer des Verbandes der Museen der Schweiz, hat jene der Museen verfasst und Heidi Eisenhut, Leiterin Kantonsbibliothek, zusammen mit Lilo Moser, Präsidentin der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken, jene der Bibliotheken. Die Ergebnisse wurden in Berichten zusammengefasst und flossen ins Kulturkonzept 2008 ein.

Konkretisiert haben sich die Vorbereitungsarbeiten für «Festarchiv», das Ostschweizer Projekt im Rahmen des Programms «Echos - Volkskultur für morgen» von Pro Helvetia, das im Mai 2008 mit der Festjagd gestartet ist. Erstmals tragen hier die Kulturverantwortlichen der beiden Appenzell, von Kanton und Stadt St. Gallen gemeinsam ein Projekt - ein wichtiger Schritt hinsichtlich Koordination und Kooperation in der Kulturförderung über die Kantonsgrenzen hinweg. Weiter gediehen sind die Überlegungen für das Kantons-

jubiläum 2013, bei dem die Kultur eine tragende Rolle spielen soll. Ein Projektantrag konnte Ende Jahr den beiden Regierungen vorgelegt werden.

Zwei musikalische Ereignisse, in die der Kanton involviert war, haben weit über die Kantonsgrenzen hinweg Aufmerksamkeit gewonnen. Im Mai wurde in Gonten das

Zentrum für Appenzellische Volksmusik eröffnet, und im September hat die viel beachtete IBK-Künstlerbegegnung stattgefunden, die von Ausserrhoder Seite von Peter Witschi, Staatsarchivar, mitkonzipiert und -organisiert wurde.

Im Kulturförderbereich sind im Berichtsjahr 123 Gesuche für freie Projekte eingegangen, etwas mehr als im Vorjahr. Davon wurden 92 Projekte mit einem Beitrag in der Höhe von insgesamt 493 000 Franken unterstützt. Über 72% der Gesuche hat gemäss der Entscheidkompetenz (bis 5000 Franken) das Departement Inneres und Kultur abschliessend behandelt, über 28% der Gesuche hat der Regierungsrat entschieden.

Der grössere Teil der Kulturfördermittel, insgesamt 857 000 Franken, dienten der Unterstützung von Museen, Regionalbibliotheken und Kulturinstitutionen von kantonaler Bedeutung, diese sind an Leistungsvereinbarungen geknüpft. Auf der Basis der Evaluationsberichte sowie der im Kulturkonzept festgehaltenen Voraussetzungen und Kriterien hat der Regierungsrat im September die Leistungsvereinbarungen für die nächsten zwei Jahre verabschiedet (vgl. Aufstellung in der Rubrik «Förderei», S. 3). Darüber hinaus hat er im Sinne eines klaren Bekenntnisses zur Bedeutung des Zentrums für Appenzellische Volksmusik für die beiden Appenzell entschieden, die finanziellen Mittel dafür in Zukunft nicht mehr dem Kulturfonds, sondern dem ordentlichen Budget zu belasten. Als Vertreterin des Kantons hat er die Leiterin des Amtes für Kultur in den Stiftungsrat delegiert.

– Text: Margrit Bürer, Leiterin Amt für Kultur

KANTONSBIBLIOTHEK APPENZELL AUSSERRHODEN

Basierend auf Art. 2 Abs. 2 des Kulturförderungsgesetzes vom 28. November 2005 betrachtet die Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden (KBAR) «die lebendige Auseinandersetzung mit dem überlieferten Kulturgut sowie dessen Pflege, Erforschung und Vermittlung» als ihre Kernaufgabe.

Bestandespflege und -erschliessung

Zur Voraussetzung der Auseinandersetzung mit dem überlieferten Kulturgut gehört die Erschliessung. Mit der Abfassung von zwei Handbuchartikeln über die historischen Buchbestände in der KBAR und der Historischen Bibliothek Herisau (HBH) durch Hanspeter Marti sind statistische Daten zu den Altbeständen bis 1900 erhoben worden. Die Daten sind im Internet publi-

lichkeit zu den Büchern, Broschüren und Periodika weiter vorangetrieben. In einem grossen Migrationsprojekt konnten 8750 Datensätze der Bilddatenbank mit Druckgraphiken, Postkarten und Plakaten von der Fachapplikation ImageFinder in das Bibliothekssystem ALEPH integriert werden, was es neu der Kundschaft ermöglicht, im Sinne eines «Single-Point-of-Access» über das Internet sowohl in den Buch- als auch in den Bildbeständen der KBAR zu recherchieren.

«Der Regierungsrat hat die Bedeutung der Onlinepräsenz ausserrhodischen Kulturguts erkannt und zur Online-Verbreitung appenzellischen Erbes Mittel gesprochen.»

ziert. Ebenfalls im Internet zugänglich sind zwei digitalisierte Handschriften des 16. Jahrhunderts, die zur Einrichtung der Webseite Codices Electronici Appenzellenses (CEA) im Rahmen des schweizerischen Projekts e-codices.ch geführt haben. Im März 2007 hat sich der Regierungsrat vom Staatsarchiv und der KBAR zum Thema «Memopolitik» informieren lassen. Er hat die Bedeutung der Onlinepräsenz ausserrhodischen Kulturguts, das in den beiden Memo- oder Gedächtnisinstitutionen gesammelt wird, erkannt und zur Online-Verbreitung appenzellischen Erbes Mittel gesprochen. Im Rahmen des Re katalogisierungsprojekts der KBAR wurde die Zugäng-

Bestandeserweiterung, Schenkungen

Der Bestand der Kantonsbibliothek erfuhr im Bereich des Sammelauftrags appenzellischer Medien des Jahres 2007 einen Zuwachs von 521 Einheiten. Die Appenzeller Bibliographie 2007 ist im Online-Katalog verzeichnet und kann über die Homepage der Kantonsbibliothek aufgerufen werden (Eingabe in die Suchmaske: arb + Jahr, z.B. arb2007 = Appenzeller Bibliographie 2007). Folgende Personen schenkten der Bibliothek Medien und sind dabei massgeblich daran beteiligt, die verschiedenen Sammlungen zu ergänzen: Christine Aeschlimann (Spitex, Trogen); Appenzeller Medienhaus (Herisau); Appenzellerland Sport (Teufen);

Appenzellerland Tourismus (Heiden); René Bieri (Herisau); Sonja Böni (Madiswil); Roman Brülisauer (Appenzell); Prisca Brülisauer (Henry-Dunant-Museum, Heiden); Martin Brühlhart (Herisau); Jeanne und Slobodan Brzakovic-Pagani (Rehetobel); Christian Eckert (Herisau); Peter Eggenberger (Zelg-Wolfhalden); Urs Eugster (Weesen); Fam. Hans Eugster (Waldstatt); Dani Fehr (Druckerei, Wald); Martin Fischer (Appenzell); Moritz Flury-Rova (Trogen); Gisa Frank (Rehetobel); Hans-Ruedi Fricker (Trogen); Emil Frischknecht (Trogen); Renate Frohne (Trogen); Ruedi Früh (Rehetobel); Verena Früh-Steinmann (Heiden); Prisca Fuster (Wolfhalden); Hanni Häberli (St. Gallen); Werner Hanselmann (Historische Bibliothek, Herisau); Andreas Hartmann (Herisau); Ueli Hasler (Trogen); Felix Helg (Winterthur); Ernst Hohl (Haus Appenzell, Zürich); Rosmarie Huber (Brütten ZH); Hans und Verena Hürlemann (Urnäsch); Roland Inauen (Museum Appenzell, Appenzell); Hanspeter Jörg (Kantonsbibliothek Glarus, Glarus); Thomas Karrer (Trogen); Nadine Knecht Ringer (Ausstellung Strafen, Teufen); Lydia Kündig (Stein); Peter Kunz (Herisau); Kunz-Druck AG (Teufen); Peter Kür-

steiner (Uzwil); Bernhard Lutz (Grub); Josef Manser (Speicher); Vera Marke (Herisau); Hans Menet (Hundwil); Erwin Moser (Teufen); Fam. Robert Möslì-Heierli (Gais); Ivo Müller (Speicher); Museum Liner und Kunsthalle Ziegelhütte (Appenzell); Muttenzer Applikations-Systeme (Rehetobel); Willi Näf (www.geistschreiber.ch); Jakob Nef (Herisau); Rosmarie Nüesch (Nieder-teufen); Silvia Peter (Heiden); Karl Rechsteiner (Gais); André Rudolf (Birsfelden); Madeleine und Hansueli Ruosch (Solothurn); Peter Rüschi (St. Gallen); Katharina Schilling (Pfäffikon ZH); Johannes Schläpfer (Trogen); Peter Schläpfer (Herisau); Christian Schläpfer (Trogen); Karl Otto Schmid (Uerikon); Juliane Signer (Kradolf); Stefan Sonderegger (Heiden); Stefan Sonderegger (Herisau); Louis Specker (Rorschach); Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden (Herisau); Andres Stehli (Internationale Herzogenberg-Gesellschaft, Heiden);

Gais - Cures de petit lait: Ein Kurgast in orientalischem Gewand bekommt frische Ziegenmolke serviert. Das Medizinische im 18. Jahrhundert war Titelthema einer Ausstellung und des zweiten Trogener Bibliotheksge-sprächs im Juni 2007.



Rainer Stöckli (Reute AR); Peter Stotz (Bülach ZH); Hannes Stricker (Kesswil); Hans Sturzenegger (Brugg); Arthur Sturzenegger (Rehetobel); Thomas Suter (Nieder-teufen); Albrecht Tunger (Trogen); Christa Waidelich (Heiden); Peter Wegelin (Teufen); Matthias Weishaupt (Teufen); Rudolf Widmer (Trogen); Karl Wolf (Trogen); Michaela Wölflehn (Wirtschaftsförderung AR, Herisau); Gret Zellweger (Teufen); Laurenz Zellweger-Tanner (Basel); Ernst Ziegler (St. Gallen); Roland Zimmermann (Appenzeller Bahnen, Speicher); Hansueli Zuberbühler (Rehetobel); Ernst Züst (Wolfhalden).

Als «Schenkung des Jahres» ist der künstlerische Nachlass von Ruedi Peter (1924-1988), Heiden, hervorzuheben. Die grossformatigen Holzschnitte wurden von Silvia Peter und Christa Waidelich-Peter übergeben. Ebenfalls hervorzuheben sind weitere bedeutende Teile des seit den 1970er Jahren in der KBAR aufbewahrten Nachlasses von Weberpfarrer, Regierungsrat und Nationalrat Howard Eugster-Züst (1861-1932) durch Urs Eugster, Weesen. Die Nachlassteile konnten durch die Kuratorin der Ausstellung «Landammann Arthur Eugster - Weberpfarrer Howard Eugster. Zwei Brüder aus Speicher: von Pfarrherren zu Staatsmännern» (24. September 2007 - 7. April 2008) im Museum für Lebensgeschichten frei benutzt und somit in Auszügen bereits einer breiten Öffentlichkeit gezeigt werden.

Ereignisse im Jahresablauf

Die KBAR hat im Lesesaal im Fünfeckpalast 72 Besuche von Forschenden verbucht, die insgesamt 229 Medien benutzt haben. Knapp 700 Personen besuchten die KBAR, um Medien nach Hause zu entleihen oder für Beratungszwecke (Projektcoaching) und Auskünfte. 740 Besucherinnen und Besuchern konnten im Rahmen von 34 kulturhistorischen Führungen je nach Schwerpunktwahl Preziosen aus den Sammlungen der Bibliothek, die Zellwegerschen Bauten am Landsgemeindeplatz Trogen oder die Inhalte der Ausstellungen im Festsaal zu

«Als «Schenkung des Jahres» ist der künstlerische Nachlass von Ruedi Peter (1924-1988), Heiden, hervorzuheben.»

den Themen «Medizinisches im 18. Jahrhundert» und «Germanischer Sprachtradition verbunden» gezeigt werden. Die zuletzt genannte Ausstellung entstand zum 80. Geburtstag von Stefan Sonderegger aus Herisau. 88 Personen besuchten die Porträtgalerie der Familie Honnerlag im Honnerlagschen Doppelpalast, dem Privathaus von Ständerat Hans Altherr sowie Therese Hächler und Ficht Tanner. Die kleine Ausstellung war anlässlich der abgeschlossenen Restaurierung von zehn Porträts der Ärzte- und Fernhandelsfamilie Honnerlag eingerichtet worden; begleitend dazu gab die KBAR einen Katalog (31 S.) heraus. Das Schauwerk, eine Sondersammlung der KBAR, die persönlich gestaltete Postpakete zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler enthält, hat 2007 eine eigene Homepage erhalten und trat mit Projekten im Kinok in St. Gallen, im Kasko in Basel, am Schweizerischen Tonkünstlerfest in Zürich und in der Kunsthalle Winterthur an die Öffentlichkeit.

Ein Grossereignis im Bereich Erforschung und Vermittlung der Bestände der Bibliothek war das zweite Trogener Bibliotheksgespräch, das vom 7.-9. Juni 2007 21 HistorikerInnen, GermanistInnen sowie Kunst-, Musik- und MedizinhistorikerInnen aus der Schweiz, Deutschland, Österreich und Frankreich in Trogen versammelte. In 15 Vorträgen und zwei Abendveranstaltungen für das breite Publikum wurde das Thema «Heilkunst und schöne Künste: Medizin - Literatur - Kunst - Wissenschaft», ausgehend vom Trogener Mediziner Laurenz Zellweger, betrachtet. Die Veranstaltung

hat die Notwendigkeit aufgezeigt, das Zellwegersche Familienarchiv in der KBAR zu erschliessen.

Die Leiterin der Kantonsbibliothek hat an verschiedenen Anlässen referiert oder an Gesprächsrunden teilgenommen, zuletzt als Gast des Gipfelgesprächs auf der Hundwilerhöhe. Die Konzept- und Redaktionsarbeit der Appenzellischen Jahrbücher wurde per Vereinbarung zwischen der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft (AGG) und dem Kanton ins Aufgabenfeld der Leiterin der Kantonsbibliothek integriert.

→ Text: Heidi Eisenhut, Leiterin Kantonsbibliothek
→ Bild: Anonym, Kupferradierung, 9 x 12 cm, um 1830/35, Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden

«Besonders Fassadensanierungen führten zu markanten Verbesserungen bei den Erscheinungsbildern der Dörfer.»

DENKMALPFLEGE

Im Vergleich zum Vorjahr ist eine weitere Steigerung bei den Beitragsgesuchen festzustellen. Dank der in den Vorjahren getroffenen Sparmassnahmen konnten die Beitragsberechnungen ohne Budgetüberschreitung bewältigt werden. Die meisten Gesuche betrafen kleinere Restaurierungsarbeiten an Wohnhäusern. Besonders Fas-

sadensanierungen führten zu markanten Verbesserungen bei den Erscheinungsbildern der Dörfer.

In verschiedenen Baukommissionen wurden, zusammen mit dem Denkmalpfleger, grössere Bauvorhaben vorbereitet und begleitet:

- Das Zeughaus Teufen soll neu als Kulturzentrum und Ausstellungsraum für die Grubenmann-Sammlung dienen.
- In Heiden soll der Kursaal aus den 1950er Jahren restauriert und, soweit es möglich ist, den heutigen Bedürfnissen angepasst werden. Er soll in Zukunft wieder für Vereinsanlässe und Kongresse genutzt werden können.
- In Herisau wurde ein Wettbewerb für die Innenrenovation der Reformierten Kirche durchgeführt. Eine Architekturklasse der Hochschule Zürich/Winterthur machte Vorschläge für mögliche Veränderungen und hat sie auf ihre Realisierbarkeit geprüft. Diese Gedanken flossen in die Wettbewerbsunterlagen ein.
- In den Gemeinden Waldstatt, Teufen, Speicher, Trogen, Wald, Walzenhausen und Reute werden oder wurden die Ortsbildinventare geschützter Bauten und die kommunalen Ortsbildschutzzonen überprüft und angepasst. Für die notwendigen Inventarisierungsarbeiten wird häufig Architekt Arnold Flammer, St.Gallen, beauftragt. Zusammen mit Peter Albertin,

ENTWICKLUNG DER BEITRAGSGESUCHE SEIT 2001

Beitragsgesuche	2007	2006	2005	2004	2003	2002	2001
Beitragsgesuche	71	59	45	56	38	50	27
Beitrag Kanton CHF	401 016	362 534	416 550	492 997	298 733	238 123	305 807
Beitrag Bund CHF	193 340	292 094	432 537	610 300	667 829	256 285	361 113
Beitrag Gemeinde CHF	521 993	345 156	375 971	378 443	393 821	214 463	311 684
Total CHF	1 116 349	999 784	1 207 058	1 481 740	1 360 383	708 871	978 604

ZUSAMMENFASSUNG DER TÄGLICHEN ARBEIT

Jahr		2007	2006	2005	2004	2003
Beratungen/Besprechungen	Telefonisch	51	51	35	53	74
	Büro DP	60	85	63	70	48
Ortsstermine	Planungsamt	21	267	233	189	244
	Gemeinden	102				
	Architekten	47				
	Private	65				
	Unternehmer	32				
Stellungnahmen Baugesuche	Planungsamt	60	111	102	98	93
	Gemeinden	47				
	Stellungs.	4				
Beitragsgesuche		71	59	45	56	38
Sitzungen Kommissionen/Arbeitsgruppen		111	97	35	53	47
Vorträge		7	1	11	9	4
Führungen		11	7	11	2	5



Die 400-jährige Fassade eines Appenzellerhauses am nordöstlichen Dorfrand von Wolfhalden wird abgebaut und in Gais als Schulungsobjekt montiert.



Bei Führungen, Vorträgen, Werkstattbesuchen und mit Zeitungsberichten wurde die Öffentlichkeit regelmässig über die Aktivitäten der Denkmalpflege informiert.

Restaurierungen mit Beiträgen der Denkmalpflege

Bauern-, Weber- und Stickerhäuser:

- Spiessenrüti 498, 9052 Niederteufen
- Brenden 338, 9426 Lutzenberg
- Bogenweg 15, 9042 Speicher
- Leuchen, 9428 Walzenhausen
- Zwislenstrasse 27, 9056 Gais

Wohn- und Geschäftshäuser/
Fabrikantenhäuser:

- Schurtanne Lachen, 9428 Walzenhausen
- Oberdorf 18, 9043 Trogen
- Oberdorf 28, 9100 Herisau
- Mösli 2663, 9100 Herisau
- Dorf 11, 9426 Lutzenberg
- Gossauerstrasse 12, 9100 Herisau
- Schmiedgasse 28, 9100 Herisau
- Dorfplatz 4, 9056 Gais
- Schwänberg 2679, 9100 Herisau
- Speicherstrasse 27, 9053 Teufen
- Dorf 16, 9063 Stein
- Moos 692, 9428 Walzenhausen
- Ilgenstrasse 5, 9042 Speicher
- Sägholzstrasse 7, 9038 Rehetobel
- Reutenenstrasse 2, 9042 Speicher

Winterthur, und Jürg Frehner, Gais, unterstützt er die Denkmalpflege bei Expertisen zum Zustand von geschützten Bauten.

In Wolfhalden begleitete der Denkmalpfleger die Sanierung eines alten Bauernhauses mit Webkeller. Die marode Bausubstanz des 400-jährigen Kulturobjektes hätte eine fachgerechte Sanierung sehr teuer werden lassen. Von besonderer Qualität ist die NO-orientierte Hauptfassade. Sie wurde von Zimmermannslehrlingen demontiert und als Versatzstück vor der Werkhalle eines modernen Holzbaubetriebs wieder aufgerichtet. Es ist das erste Mal, dass die Konstruktionsdetails eines Appenzeller-Strickes am Bau studiert werden können.

In der Reihe «Das Land Appenzell» konnte ein Band zur Industriegeschichte des Appenzellerlandes mit dem Titel «Fabrication» publiziert werden. Vier Beiträge wurden vom Denkmalpfleger erarbeitet, die exemplarische architektonische Konzepte von Fabrikbauten darstellen.

«Internet und Digitalisierung eröffnen auch für die Archive neue Herausforderungen und Chancen.»

- Werdstrasse 18, 9410 Heiden
- Oberdorf 16, 9043 Trogen
- Tobel, 9427 Wolfhalden
- Dorf, 9044 Wald
- Alpsteinstrasse 52, 9100 Herisau
- Dorf 4, 9042 Speicher
- Schwänberg 2690, 9100 Herisau
- Hauptstrasse 148, 9055 Bühler
- Speicherstrasse 27, 9053 Teufen
- Unterdorfstrasse 16, 9107 Urnäsch
- Dorf 41, 9055 Bühler
- Unterrein 4, 9053 Teufen
- Dorf 36, 9103 Schwellbrunn
- Gossauerstrasse 65, 9100 Herisau
- Poststrasse 11, 9100 Herisau
- Speicherstrasse 25a, 9053 Teufen
- Gossauerstrasse 23, 9100 Herisau
- Oberdorf 15, 9043 Trogen
- Poststrasse 15, 9100 Herisau
- Rickenbach 223, 9414 Schachen-Reute
- Niederen, 9043 Trogen
- Poststrasse 21, 9410 Heiden
- Vorderdorf 52, 9043 Trogen
- Brenden 298, 9426 Lutzenberg
- Dorf 85, 9428 Walzenhausen
- Alpsteinstrasse 52, 9100 Herisau
- Schmiedgasse 35, 9100 Herisau
- Unterdorfstrasse 12, 9107 Urnäsch
- Bahnhofstrasse 16, 9410 Heiden
- Dorf 70, 9103 Schwellbrunn
- Buchenstrasse 22, 9100 Herisau

- Kreuzstrasse 26, 9100 Herisau
- Sonnenhof 5, 9100 Herisau
- Degersheimerstrasse 35a, 9100 Herisau
- Unterdorf, 9044 Wald
- Niederen 20, 9043 Trogen
- Dorf 12, 9042 Speicher
- Schmiedgasse 16, 9100 Herisau
- Hechstrasse 1, 9053 Teufen

Wirtschaften und Gasthäuser:

- Restaurant Löwen,
Dorf 192, 9104 Waldstatt
- Wirtschaft Sonder, Sonder, 9063 Stein

Öffentliche Bauten:

- Kursaal, Seeallee 3, 9410 Heiden
- Reformierte Kirche, Dorf 1, 9053 Teufen
- Reformierte Kirche, Dorf 1, 9411 Reute
- Verwaltungsgebäude,
Kasernenstrasse 17, 9100 Herisau
- Gartenpavillon, Niederen, 9043 Trogen
- Vorplatz Friedhofskapelle,
Kreuzstrasse 41, 9100 Herisau

Brücken:

- Fussgängersteig
- Christes-Würzen
- Stein-Haslen

→ Text: Fredi Altherr, kantonaler Denkmalpfleger
→ Bilder: Kantonale Denkmalpflege, Fredi Altherr

STAATSARCHIV

Internet und Digitalisierung eröffnen auch für die Archive neue Herausforderungen und Chancen. Um eine bessere Zugänglichkeit zu unseren Beständen zu ermöglichen, wurden durch Iris Blum hundert Privatarhive für die Publikation im Internet aufbereitet.

Einen weiteren Schwerpunkt bildete die Sicherung der kirchlichen Überlieferung. Mit dem Kirchenrat wurde eine Vereinbarung zum landeskirchlichen Archiv beider Appenzell abgeschlossen. Für die evangelisch-reformierten Kirchgemeinden konnte ein Informationsabend durchgeführt werden. Kooperationen ergaben sich mit den Kirchgemeinden von Trogen, Speicher und Schönengrund. Die aufwändige Reorganisation des Gemeindearchivs Walzenhausen besorgte Thomas Fuchs.

2007 wurden 1060 Auskünfte erteilt, 99 Archivkunden betreut und 18 Vorträge oder Führungen ausgerichtet. Die Zugangskontrolle des Staatsarchivs umfasst 68 Positionen. Die umfangreichste Ablieferung erfolgte durch die Gerichtsbehörden. Somit befinden sich nun alle älteren Entscheidprotokolle von Obergericht, Kriminalgericht, Bezirksgerichten und Jugendgericht im Staatsarchiv. Übernommen und durch Anna Schneider verzeichnet wurden die Akten der Volkswirtschaftsdirektion 1970–2006, die u.a. die Ausserrhodische Tourismusförderung dokumentieren.

Das elektronische Archiv wurde um nachfolgende Serien erweitert: Gemeindegewise CALIS-Liegenschaftsdaten (Querschnitt 1995), Vergleichsdaten zu Gemeindegewisungen (2000–2006) und Protokolle zum Regierungsprogramm (2003–2007).

Stellvertretend für die Vielzahl einstiger Spitex-Organisationen erfolgte die Über-

nahme der Bestände der Krankenpflegevereine Rehetobel, Heiden und Waldstatt. Das Steiner Firmenarchiv Kündig-Styger dokumentiert für das 19./20. Jahrhundert die ausserrhodische Spezialität der Plattstich- und Handweberei. Durch Maya Zellweger inventarisiert wurden der Nachlass von Johannes Meyer (1790-1833), Gründer der Appenzeller Zeitung, sowie das Zellwegersche Kommerzialarchiv aus Trogen (18./19. Jh.).

Mit Kulturgüterschutzmitteln konnten Grundbuch- und Übersichtspläne zur Vermessung (ab 1920) digitalisiert sowie die erste Serie der Pfand- und Kaufprotokolle (1830-1920) mikroverfilmt werden.

Das Staatsarchiv bereitete eine Publikation über das Psychiater-Ehepaar Olga und Hermann Rorschach vor. Am 15. November 2007 wurde das Historische Lexikon der Schweiz (HLS) mit Schwerpunkt Appenzell Ausserrhoden öffentlich vorgestellt.

Unter Einbezug von Appenzell Innerrhoden wurden zwei grosse kulturgeschichtliche Projekte in die Wege geleitet, die beide 2008 starten. Es sind dies das Nationalfondsprojekt «Appenzeller Namenforschung» und das Jubiläumsprojekt «Appenzeller Geschichte in Zeitzugnissen 1513-2013».

Die Appenzeller Museen sind in der Lage, die Bestände der Appenzeller Museen zu inventarisieren und zu digitalisieren.

Die Appenzeller Museen sind in der Lage, die Bestände der Appenzeller Museen zu inventarisieren und zu digitalisieren.

– Text: Peter Witschi, Staatsarchivar

PERSONELLES - ZUSTÄNDIGKEITEN, PENSEN UND ADRESSEN

Amt für Kultur / Fachstelle für Kulturförderung

Obstmarkt 1, 9102 Herisau
Telefon +41 71 353 67 48, Fax +41 71 353 64 59
www.ar.ch/kulturfoerderung

Leiterin Amt für Kultur und Fachstelle für Kulturförderung
Margrit Burer (80%-Pensum)
E-Mail: margrit.buerer@ar.ch

Sachbearbeiterin Fachstelle für Kulturförderung
und Denkmalpflege
Petra Schmidt (35%-Pensum)
E-Mail: petra.schmidt@ar.ch

Kantonale Denkmalpflege

Obstmarkt 1, 9102 Herisau
Telefon +41 71 353 67 45, Fax +41 71 353 67 47
E-Mail: denkmalpflege@ar.ch
www.ar.ch/denkmalpflege

Kantonaler Denkmalpfleger
Fredy Altherr (80%-Pensum)
E-Mail: fredy.altherr@ar.ch

Mitarbeiterin Beitragsgesuche
Rahel Arpagaus (30%-Pensum)
E-Mail: rahel.arpagaus@ar.ch

Mitarbeiterin Recherchen, Bilddatenbank
Kerstin Auer (20%-Pensum)
E-Mail: kerstin.auer@ar.ch

Kantonsbibliothek

Fünfeckpalast + Gemeindehaus, 9043 Trogen
Telefon +41 71 343 64 21, Fax +41 71 343 64 29
E-Mail: kantonsbibliothek@ar.ch
www.ar.ch/kantonsbibliothek

Leiterin Kantonsbibliothek
Heidi Eisenhut (100%-Pensum)
Email: heidi.eisenhut@ar.ch

Wissenschaftlicher Mitarbeiter; Bilddatenbank,
audiovisuelle Medien, Langzeitarchivierung
Patrick Lipp (80%-Pensum)
E-Mail: patrick.lipp@ar.ch

Katalogisierung, Ausleihe, Periodika
Leandra Naef (50%-Pensum)
E-Mail: leandra.naef@ar.ch

Rekatalogisierung
Sabeth Oertle (40%-Pensum)
E-Mail: sabeth.oertle@ar.ch

Staatsarchiv

Obstmarkt 1
9102 Herisau
Telefon +41 71 353 61 11, Fax +41 71 352 12 77
E-Mail: staatsarchiv@ar.ch
www.ar.ch/staatsarchiv

AUFTRITT

– DER EINGELEGTE BILDBOGEN (EINE BLIND-PRÄGUNG VON PETER STOFFEL) IST NUR IN DER GEDRUCKTEN VERSION ERSICHTLICH.

BESTELLEN SIE DIESE DIREKT BEI:

Appenzell Ausserrhoden
Amt für Kultur
Margrit Bürer
Departement Inneres und Kultur
Obstmarkt 1
9102 Herisau

Margrit.Buerer@ar.ch

PETER STOFFEL

«MELISSA»

Blinddruck auf Löschpapier (papier buvard) 210 g/m², 265 mm x 390 mm,
gedruckt bei Che Huber, Druckerei noir sur noir, Genf 2008

Fast nichts ist zu sehen im Bild von Peter Stoffel. Es ist eine Landschaft unter Schnee im Nebel. Alles ist weiss. Und weich. «Darauf kann etwas gedeihen. Ein Museum, eine Liebe, eine Seilbahn, ein Wurststand», so der Künstler. Es ist eine embryonale Landschaft, Vorform, Ungefestigtes, es sind Linien, Kräfte, Verdichtungen und Leerstellen. Es ist die Landschaft zum vorliegenden Heft, «Melissa». Viele neue Projekte gedeihen im Kopf oft weiter voran und wenn die Ideen erwachsen werden, kriechen sie wieder zurück zu Konventionellem. Peter Stoffel erinnert sich bei diesen Gedanken des Forschungsberichtes «Meine Freunde, die Paviane» von Eugène N. Marais, der beim Pavianembryo eine hohe Entwicklungsstufe entdeckte, die sich beim ausgewachsenen Tier wieder zurückbildet. «Also habe ich mir für die erste Nummer von «Obacht» ein abstraktes Frühstadium gedacht, mit viel Platz für weitere Entwicklungen.» Der Blinddruck, der Prägedruck ist somit nicht einfach eine technische Entscheidung, sondern der Inhalt selber. Die Zeichnung wird zum erahnbaren mehrseitigen Raum, dem Sehenden in seiner Blindheit verborgen, ein Moment starker Erleuchtung, wenn Blitze durch die Landschaft toben oder plötzlich das Licht angeht.

«Ich sah als Kind die ganze Zeit den Alpstein, da passiert auf kleinstem Raum extrem viel», sagt Peter Stoffel zu seiner Herkunftswelt. «Ich denke in Bergen, die Landschaft hat mich organisiert.» Die 2003 entstandenen kopfgrossen Leinwandtafeln, die im Künstlerbuch «Pampas de Sacramento» zusammengefasst sind, vermitteln Bilder von Orten, die wir zu kennen glauben, weil sie einem scheinbar traditionellen Bildaufbau folgen und eine geographische Bezeichnung aufweisen. In den monumentalen Formaten seiner in den letzten Jahren entstandenen Malereien ist es um die Orientierung geschehen. Wir treiben trunken durch die Faltungen und Überschiebungen. Dem Bedürfnis nach Überblick und Kontrolle setzt Peter Stoffel das Flirren entgegen. Und die Leerstelle. Vor ein paar Jahren fand er auf einem Berliner Flohmarkt eine Ausgabe des Buches «Scenes From Every Land» von Gilbert H. Grosvenor. Darin sind die Bilder ausgeschnitten, zurück bleiben die Bildunterschriften. Die Leerstellen verstärken die Vorstellungskraft. «Scenes From Every Land» hat er faksimiliert als Künstlerbuch herausgegeben (edition fink Zürich 2008). Die alten Bilder in unseren Köpfen, die neuen Leerstellen und die Blindheit sind darin eingepackt. (ubs)

Peter Stoffel ist 1972 in Herisau geboren und aufgewachsen und lebt heute in Genf. Zusammen mit Solvej Dufour Andersen betreibt er in Genf den Ausstellungsraum «planet.22». Mit Christiane Rekade und Emanuel Geisser baut er an den Plattformen der «Appenzellbiennale», die bisher in sieben Kapiteln in Erscheinung getreten ist.





MUSEUMS LANDSCHAFT

Zum Bildbogen:

Zsigmond Toth, der zur Zeit mit seiner Familie im Atelierhaus der Dr. René und Renia Schlesinger Stiftung im Birli in Wald wohnt, gibt erstmals Einblick in die im Appenzelerland entstandene Arbeit «Urnäsch 2007». Es sind - zumindest auf den ersten Blick - klassische Porträts und Landschaftsaufnahmen, festgehalten mit der analogen Kamera. Sie zeigen Bäuerinnen und Bauern im ungefähren Alter des Künstlers sowie die Landschaft, in der sie leben und wirken. In den zu Gruppen zusammengestellten Bildserien finden feinstimmige Transformationen statt, die hinter standhaft heroischem Äusseren sensible Zeitgenossen zeigen. Im beinahe intimen Blick unter die Oberfläche werden Momente des Zweifels zugelassen. Selbstge-rechte Zufriedenheit macht dem Müden Platz. Dunkle Seelenzustände, Abgründe und Dickichte tauchen aus dem Vertrauten auf. Es sind stimmungsethnologische künstlerische Studien eines Fotografen, der in vertrauensvollen Annäherungen etwas vom Wesen der Bewohner des Appenzeller Hinterlandes zu erfassen sucht.

Zsigmond Toth ist 1969 geboren, in Baden aufgewachsen, lebte längere Zeit in England und wohnt in Zürich. Er studierte Fotografie an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich. 2000 zeigte er Arbeiten in der Ausstellung «Some Secrets» in der Kunsthalle St. Gallen, 2008 war er in «Swiss Photography - ewz.selection» im ewz-Unterwerk Selnau in Zürich vertreten. (ubs)

Mädde Fuchs erwandert seinen Lebensraum. Seit den 70er Jahren hält er fest, was ihm begegnet, was ihn berührt. Es sind nicht selten mit ahnungsvollem Gemüt auf-gespürte Momente des Verschwindens. Nicht nostalgisch und rückwärtsgewandt, sondern mit der Beharrlichkeit des aufmerksamen Beobachters. So ist Mädde Fuchs ohne Absicht zum Chronisten geworden. Viele seiner Auf-nahmen machen erst im nachhinein gewahr, dass sich die Landschaften verändern, genauso wie Brauchtum und Traditionen. Die Landschaften in Schwarzweiss berühren das Unfassbare gewachsener Strukturen in ständiger un-merklicher Veränderung.

Heute findet er kaum mehr jene Zäune, welche die Hügel strukturierten. Die langen Reihen von Hag-Bildern haben ihre Anfänge nicht im Dokumentarischen, sondern in der Leidenschaft des Künstlers zum Motiv. Die urgestaltigen Heufiguren sind längst von den Wiesen verschwunden und erinnern an eine Versammlung von Ahnengeistern. Mädde Fuchs ist 1951 geboren, in Zürich, Cademario und Trogen aufgewachsen und lebt seit vielen Jahren auf dem Sommersberg oberhalb Gais. Buchpublikationen (Auswahl): «Appenzeller Viehschauen» (Typotron AG, St. Gallen 1998); «Chome gaad - Der Hausierer Arthur Zünd» (Appenzeller Verlag, Herisau 2001); «Con Triana, Romeria del Rocío - die grösste Wallfahrt Andalusiens» (Appenzeller Verlag, Herisau 2004). (ubs)

DIE ÄUSSERRHODER MUSEUMSLANDSCHAFT BENÖTIGT IN IHRER VIELTEILIGKEIT BESONDERE BEACHTUNG. DABEI STELLT SICH DIE FRAGE, WIE VIELE MUSEEN DER KANTON ERTRÄGT. UND OB DIE STREUSIEDLUNGSSTRUKTUR IHR ÜBERLEBEN GARANTIERT ODER IHREN UNTERGANG FORCIERT. AUSGEHEND VOM VOLKSKUNDE-MUSEUM IN STEIN WEITEN WIR DEN BLICK IN DIE HÜGEL UND DARÜBER HINAUS UND VERSUCHEN, ERSTE STRATEGIEN FÜR EINE GEBÜNDELTE MUSEUMSPOLITIK ZU ENTWERFEN.

NACH DEM WECKRUF - DIE FINANZIERUNGSPROBLEME DES VOLKSKUNDE-MUSEUMS STEIN

Die knappe Meldung in der «Appenzeller Zeitung» vom 5. Mai dieses Jahres war ein Weckruf: An der Mitgliederversammlung der Gönnervereinigung des Appenzeller Volkskunde-Museums wurde mitgeteilt, die Stelle des Museumskurators sei aus Spargründen gestrichen worden. Die Erkenntnis der vergangenen zwei Jahre sei eindeutig, wurde Gönnervereinigungs-Präsident Jürg Baumgartner zitiert: «Eine professionelle künstlerische Führung kann sich das Museum nicht leisten.»

Die Nachricht von der Stellenstreichung war zum damaligen Zeitpunkt nicht falsch, sie war aber nicht für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen; und heute stimmt sie nicht mehr. Inzwischen ist die Sparmassnahme wieder rückgängig gemacht worden. Eine «grosszügige Unterstützung der Steinegg Stiftung, Herisau, und ein Legat

ermöglichen nun die professionelle Fortführung des Betriebs und eine Weiteranstellung des Kurators Marcel Zünd während der nächsten 2,5 Jahre.» Dies konnte Jörg Schoch, Präsident der Genossenschaft Appenzeller Volkskunde-Museum Ende Juni mitteilen.

Ungeliebte wiederkehrende Ausgaben

Es ist einfacher, den Bau eines Museums zu finanzieren, als dessen Betriebskosten zu decken. Private Geldgeber und die öffentliche Hand leisten lieber Investitionshilfen, als eine Verpflichtung zu jährlich wiederkehrenden Beiträgen einzugehen.

So gibt es im Volkskunde-Museum in Stein bis heute ein ungelöstes Problem: die dauerhafte finanzielle Sicherung des Betriebs. Laut Jörg Schoch musste man feststellen, dass sich die Stelle des Kurators nicht aus Einnahmen finanzieren lässt. Das weiss auch Kurator Marcel Zünd: «Man kann einen Museumsbetrieb nicht durch Eintritte

finanzieren. Für ein Regionalmuseum weisen wir immerhin einen vergleichsweise hohen Eigenfinanzierungsgrad auf.»

Steigern lässt sich dieser nicht beliebig. Das Luzerner Verkehrshaus, das meistbesuchte Museum der Schweiz, konnte als einsamer Spitzenreiter in den vergangenen Jahren annähernd 90 Prozent seiner Ausgaben selber decken, dies dank verschiedener kommerzieller Nebentätigkeiten wie dem Kongressbetrieb oder dem IMAX-Kino.

Schweizerische Regionalmuseen erreichen in der Regel einen Eigenfinanzierungsgrad von rund 30 Prozent. Das Volkskunde-Museum in Stein kommt mit den Einnahmen aus Eintritten, Führungen und Verkauf immerhin auf etwa 35 Prozent; inklusive Sponsoring, Legaten und weiteren Zuwendungen deckt es sogar 60 Prozent seiner Aufwendungen (im Jahr 2004).

«Grundsätzlich auf gutem Weg»

Durch die neuerliche Unterstützung der Steinegg Stiftung hat man nun vorerst etwas Luft. Die Zeit will man nutzen, um die Dauerausstellung zu erneuern und für Familien und Kinder attraktiver zu machen, um vermehrt aktuelle appenzellische Bezüge zu integrieren und die Präsentation zu modernisieren. Jörg Schoch sieht das Museum «grundsätzlich auf gutem Weg». Die Finanzprobleme seien aber nicht leicht zu lösen: Das Gebäude sei relativ teuer im Unterhalt, das Museumskonzept mit den Bereichen «Käsen, Weben und Sticken» sei personalintensiv. Die Sparmöglichkeiten habe man weitgehend ausgeschöpft: Die Öffnungszeiten des Museumshops wurden reduziert, bei der Präsentation werden Mitwirkende nur im Bedarfsfall aufgeboten.

Marcel Zünd glaubt, dass zur Erhaltung der Ausserrhoder Museumslandschaft zusätzliche Mittel nötig sind: Die jetzt für die Museen in Stein, Urnäsch, Herisau und Heiden insgesamt zur Verfügung stehenden kantonalen Beiträge von 325 000 Franken reichen nicht.

Die appenzellische Museumslandschaft passt zur dörflichen Struktur des Kantons und zur appenzellischen Streusiedlung. Erhalten hat sie sich bisher dank unentgeltlicher Freiwilligenarbeit und privater Unterstützung.

Verglichen mit anderen Kantonen oder Kommunen hat Ausserrhoden seine Museen bisher wenig unterstützt: Mehr als 3,2 Millionen Franken stellt beispielsweise die Stadt St. Gallen jährlich der Stiftung St. Galler Museen zur Verfügung, und auch die Thurgauer Museen können mit einer wesentlich höheren Unterstützung der öffentlichen Hand rechnen.

«Private Donatoren und Sponsoren sollten nicht die Grundversorgung sicherstellen müssen, sondern das Zusätzliche, Spezielle, Besondere ermöglichen helfen.»

Teil der Grundversorgung

Allerdings zeigen Beispiele aus Deutschland, dass die staatliche Finanzierung von Museen durch aktuelle Entwicklungen in Frage gestellt ist: «Museen sehen sich infolge der angespannten Lage der öffentlichen Kassen zunehmend finanziellen Sachzwängen gegenüber», heisst es beispielsweise in einer Seminaurausschreibung der Universität Hamburg: «In einer stärkeren Unterstützung des privaten Sektors und in einem erhöhten Anteil an Eigeneinnahmen wird eine Teillösung der Finanzmisere gesehen.»

Da könnte Ausserrhoden allenfalls gar als vorbildliches Beispiel dienen. Hier weiss man, dass private Finanzierung und das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern weit tragen und vieles ermöglichen. Vielleicht müsste man sich aber doch überlegen, ob der Kanton nicht mehr als die besagten 325 000 Franken jährlich für die Museen einsetzen sollte. Immerhin leistet

die vielfältige Museumslandschaft einen Beitrag zur häufig gepriesenen Standortqualität. Museen gehören gewissermassen zur kulturellen Grundversorgung, erst recht in einem Kanton, der auch den Tourismus als wirtschaftliches Standbein sieht, nach Qualität und Eigenständigkeit strebt und Verantwortung für sein kulturelles Erbe trägt. Private Donatoren und Sponsoren sollten nicht die Grundversorgung sicherstellen müssen, sondern das Zusätzliche, Spezielle, Besondere ermöglichen helfen.

– Text: Hanspeter Spörri

«Die Museumslandschaft ist mit ihrem Streusiedlungscharakter einzigartig und förderungswürdig.»

MUSEUMSLANDSCHAFT ZWISCHEN STATIK, STATISTIK UND BEWEGUNG

Die gewachsene Struktur der Ausserrhoder Museumslandschaft hat ihren Charme. Der Charme fordert seinen Preis. Nicht bloss monetär. Das aber auch. Das Appenzellerland weist eine überdurchschnittlich hohe Museumsdichte auf. Sind es pro Museum in der Schweiz rund 8000 Einwohner, müssen sich im Appenzellerland bloss 5000 Einwohner ein Museum teilen. Die grosse Anzahl an Museen pro Einwohner und die offene Frage gesicherter Finanzierungsmöglichkeiten stehen in direkter Relation zueinander. Zwar hat der Kanton Appenzell Ausserrhoden seine Leistungen gegenüber den Museen seit 2007 von 150 000 auf 325 000 Franken jährlich erhöht. Für das Museum Stein aber wurden die Beiträge für den Betrieb von 150 000 auf 136 000 gekürzt. Die zur Verfügung stehende Summe muss geteilt werden, insbesondere wenn sich die Siedlungsstruktur ohne eigentliches Zentrum in der Museumslandschaft spiegelt. Zudem werden auch private Finanzierungsmöglichkeiten durch die Vielteiligkeit eingeschränkt.

Gemeinsame Strategien entwickeln

Umso wichtiger ist es, eine gemeinsame Museumsstrategie zu entwickeln. Bis Ende 2009 wird das Departement Inneres und Kultur in enger Zusammenarbeit mit den verschiedenen Museen und unter Beizug externer Fachkräfte ein Konzept für die Zukunft ausarbeiten. Es liegt auf der Hand, dass das eine oder andere Museum über die Klinge springen könnte. Gleichzeitig entstehen neue Museen, eigenwillige wie das Museum für Lebenskunde in Speicher, überregional orientierte wie ein erst lose angedachtes Zentrum für Baukultur mit der Grubenmann-Sammlung als Kernbestand, die im Zeughaus in Teufen Platz sucht.

In dieser zunehmenden Verengung ist es nötig, dass sich die Museen ihrer eigentlichen Stärken und Besonderheiten bewusst werden und darauf aufbauen. Aber auch die Museumslandschaft als Ganzes dürfte mit ihrem Streusiedlungscharakter eine förderungswürdige Einzigartigkeit darstellen.

Neue Spezialitäten finden

Viele der Museen konzentrieren sich auf Geschichtliches und Volkskundliches. Insbesondere zwischen den Museen in Herisau, Stein und Urnäsch gibt es vielfache inhaltliche Überlappungen. Um Überschneidungen und damit eine lähmende Konkurrenzsituation künftig zu meiden, ist die Entwicklung von Neuausrichtungen und Profilstärkungen nur möglich, wenn die Museen mit- statt gegeneinander ihre Spezialitäten klarer herausarbeiten und allenfalls neu erfinden.

Eine besondere Problemzone stellt das in den 80er Jahren erbaute Appenzeller Volkskunde-Museum Stein dar. Da es selber kaum Sammlungsgut hat - die Dauerausstellung wird aus der Stiftung für Appenzeller Volkskunde gespeist - ist es im strengen Sinne der musealen Aufgaben von Sammeln, Bewahren, Erforschen bis jetzt gar kein Museum. Hier ist in besonderem Ausmass nicht nur eine Symptombekämpfung nötig, wie sie bis anhin betrieben wurde, sondern fundierte Lösungsansätze sind gefragt, wie sie bereits in früheren internen Studien durch den Museumsberater Samy Bill zusammengetragen worden sind. Ob es - wie von Bill entwickelt - Koordinationsstelle der vereinigten Museen des Kantons mit gemeinsamer Datenbank und Sammlungsdepot wird, ob es zum Ausserrhoder Kantonsmuseum erhoben, zum

kulturellen Regionalzentrum mit handwerklichen Schwerpunkten werden soll oder ob sich der Ort auch als Tanz- und Performancezentrum oder Dependance des Textilmuseums St.Gallen neu ausrichten lässt, muss nicht heute entschieden werden. Aber morgen, damit übermorgen nicht die kleinsten und schwächsten Museen unter den Tisch und weg gefallen sind.

Sozialgeschichte auf und betont die Schattenseiten als museums- und erforschungswürdig. Ähnlich hat im selben Ausstellungsprojekt Alexandra Hopf auf die Verbindung zwischen Silvesterchlausen und Ritualen wie jene im Rock-, Pop- und Punkgeschehen, das auch in der Region vertreten ist, aufmerksam gemacht. Hier besteht ebenfalls ein Potential der Sammlungstätigkeit. Auch das Museum für Lebensge-

«Es muss nicht heute entschieden werden. Aber morgen, damit übermorgen nicht die kleinsten und schwächsten Museen unter den Tisch und weg gefallen sind.»

Nischen erkennen

Denn auch ohne kantonale Leistungsvereinbarungen und gesicherte Finanzierung pflegen einzelne Orte der Kultur ihr Dasein - meist in privater Eigeninitiative. Es gilt, diese Nischen zu erkennen und in ihrem Randdasein zu schützen. Dazu sind auf Messbarkeit ausgerichtete Evaluationen nur bedingt geeignet. Inneneinrichtung und Sammelgut des Museums in Heiden sind zwar nicht zeitgemäss, aber eine Doppelperle im tendenziellen Einheitsbrei der Regionalmuseen. Auch das Museum Wolfhalden ist gerade in seinem Sammelsurium archaischer Lokalgeschichte eine Rarität von beinahe mystischer, aber nicht mess- und rechenbarer Atmosphäre.

Oft werden Mängel und Schwachstellen erst durch den Blick von aussen erkannt. Exemplarisch soll die Arbeit von Costa Vece herangezogen werden: Die im Rahmen von «För Hitz ond Brand» für das Volkskunde-Museum Stein entstandene Videoarbeit «La promessa» greift präzise die allerorten in den Appenzeller Museen fehlende Aufarbeitung der Industrie- und

schichte oder das Alpsteinmuseum sind auf künstlerische Initiative hin entstandene Projekte.

Wenn in den kommenden Monaten die Situation der Museen und Kulturrorte in Appenzell Ausserrhoden unter die Lupe genommen, in den Mixer geworfen und zu neuen Küchlein verarbeitet werden soll, seien Künstlerinnen und Künstler, diese grossen Spezialisten auf dem Gebiet der Wahrnehmung, als Mitdenkende, Mitentwickelnde und Visionäre empfohlen. Ihre kritischen und unkonventionellen Sichtweisen dürften den Mut zu unvertrauten und ausserordentlichen Wegen stärken, ohne das kulturelle Bewusstsein der Herkunft zu vernachlässigen.



– Text: Ursula Badrutt

Hanspeter Spörri, freier Moderator und Publizist, wohnt in Teufen.

Ursula Badrutt, Mitarbeiterin der Kulturredaktion des St. Galler Tagblatts, freie Kunstvermittlerin und gelegentliche Kuratorin, wohnt in Herisau.



DAS ST. GALLER LOKREMISEN-PROJEKT, LEICHT NEIDISCH AUS AUSSERRHODEN BETRACHTET

Fast ein Jahrhundert lang fuhren hier die Loks aufs Abstellgleis – künftig soll die Kultur in Fahrt kommen. Die Lokremise St. Gallen, der grösste noch erhaltene Lokomotiven-Rundbau der Schweiz und einer der vollständigsten Zeugen der Dampflok-Ära, soll als Denkmal erhalten und zugleich für die aktuelle Kultur dauerhaft genutzt werden. Der Kanton St. Gallen hat das Projekt aufgegleist – ein paar Überlegungen dazu aus Ausserrhoder Sicht.

ZUM EINEN: KÜNSTLERISCH

Hauptakteur in der Lokremise wird das Theater St. Gallen sein. Es beansprucht zwei der geplanten Spielstätten, besonders für Tanz und experimentelleres Sprech- und Musiktheater, wofür eine mittelgrosse Bühne bisher fehlte. Wieweit in den Zwischenzeiten freie Truppen die Lokremise bespielen können, wird die Praxis zeigen – das Theater hat Vorrang, Kurzgastspiele sollen jedoch möglich sein. Für freie Theaterleute und Tänzerinnen, von denen eine ganze Reihe auch im Appenzellischen aktiv ist, aber stets Räume sucht, ist das

zumindest eine Perspektive. Für das Theaterpublikum nicht minder – vor allem, wenn es an neuen Formen interessiert ist und an der Kultur auch das Drum und Dran schätzt: hier die industrielle Atmosphäre im Bau aus dem Jahr 1903.

Zweites festes Standbein wird das unabhängige Programmkinokino sein. Zudem sollen sich die Bildende Kunst (unter Leitung des Kunstmuseums) und ein Restaurant einnisten. Sicher ist, und für Appenzeller Kulturgänger vielversprechend, dass damit ein neuer Magnet entsteht. Und dies über St. Gallen hinaus – mehr als 23 Millionen Franken lässt sich der Kanton den Kauf und den Umbau durch das renommierte Büro Stürm & Wolf kosten. Da wird auch die Restschweiz den Anschluss nicht verpassen wollen.

ZUM ANDERN: POLITISCH

Stimmt die Kantonsbevölkerung im November dem Kauf und Umbau zu, so ist das ein Kulturwandel oder vornehm gesagt: ein Paradigmenwechsel. Bisher hatte der Kanton St. Gallen Kulturinstitutionen zwar

mitfinanziert, aber nicht selber geführt. Die Lokremise wäre die erste, und weitere sollen folgen: Das Textilmuseum oder das Klanghaus im Toggenburg.

Reine Spendierlaune ist es nicht, was den Kanton dazu treibt. Er hat vielmehr erkannt, dass Kulturhäuser ein Faktor im Standort- und Image-Konkurrenzkampf sind. Und dass damit dank dem neuen Finanzausgleich NFA sogar noch etwas zu holen ist. Der Thurgau wie die beiden Appenzell sind auf St. Gallen als Metropole ausgerichtet und selber arm an Institutionen im Kulturbereich. Heute zahlt Ausserrhoden jährlich 200 000 Franken an das Theater St. Gallen – künftig wird es mit einiger Sicherheit mehr sein. Zu recht; denn wer immer aus dem Appenzellerland nach St. Gallen pilgert, profitiert vom dortigen (erweiterten) Kulturangebot.

Die vier Ostschweizer Regierungen jassen die NFA-Geldströme momentan unter sich aus – ob die Lokremise bei diesem Kulturschieber eine Rolle spielt, ist zwar eher unwahrscheinlich. Denn der reine Kulturbetrieb, hofft man, soll selbsttragend sein. Mit Sicherheit fällt aber ins Gewicht, dass Ausserrhoden keinen eigenen institutionellen Kulturtrumpf in der Hand hat. Dass unser Kanton bis vor kurzem Kulturförderung als Nebensache behandelt und sich ganz auf die starken privaten Stiftungen und deren Mäzenatentum verlassen hat, gibt ihm bei den laufenden NFA-Kulturverhandlungen schwache Karten.

St. Gallen fährt in Sachen Kultur längst TGV – Ausserrhoden stellt erst gerade von Dampf auf Diesel um.

– Text: Peter Surber

Peter Surber, Kulturredaktor des St. Galler Tagblatts, wohnt in Trogen.



KURSÄLE UND KINDERHEIME

AUFBRUCH ODER RÜCKBESINNUNG, INNOVATION ODER KONSERVATION, WEGWERFEN ODER SAMMELN - DIE BEIDEN DIAMETRAL ENTGEGENGESETZTEN HALTUNGEN BESTIMMEN IM SICH ÄNDERNDEN ZEITGEIST UND IN UNTERSCHIEDLICHEN MISCHVERHÄLTNISSEN AUCH HEUTE DAS MENSCHLICHE VERHALTEN - IM ALLTAG, IN DER POLITIK, BEIM ARCHIVIEREN.

Wie gehen öffentliche Institutionen, eine Kantonsbibliothek oder ein Staatsarchiv, mit Dokumenten um? Welche Kriterien lassen die Denkmalpflege zum Abbruch eines Hauses entscheiden oder zur totalen Renovation? Was war gestern anders, als es heute ist? Wer sich in die Bestände der Gedächtnisinstitutionen vertieft oder sich auf das Gedächtnis einer Baute einlässt, taucht auch in die Geschichte dieses Dilemmas. Beim Recherchieren in den Sedimenten der Zeit findet sich vieles. Gesuchtes ebenso wie anderes, Unerwartetes, das oft nicht weniger aufschlussreich ist. In den Archiven lagern öffentlich zugängliche Dokumente von unschätzbarem Wert. Leandra Naef, Markus Schaefer und Iris Blum geben Einblick in die Bestände, in die Geschichten, die darin gespeichert sind und die Relevanz, die sich heute stellt.

EINE PERLE DANK ABRUCH

Der heutige Kursaal Heiden wurde 1957 durch den in Heiden geborenen Architekten Otto Glaus (1914-1996) erbaut. Damit besitzt Heiden zusammen mit dem architektonisch bedeutsamen Schwimmbad zwei der seltenen «Perlen der Moderne» im

Appenzellerland, wie es in einer Schrift anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums des neuen Kursaals heisst. Der Kursaal von Glaus soll nun saniert und seiner ursprünglichen Zweckbestimmung entsprechend den heutigen Bedürfnissen angepasst werden. Bevor die Perle der Moderne entstand, spielte sich das Kurleben von Heiden rund um den Vorgängerbau ab, der in seiner Konstruktion und Gestalt nicht weniger Zeitzeugnis ist als der Bau von Otto Glaus. Der historische Hintergrund mit dem entsprechenden Bildmaterial ist in der Kan-

«Heiden besitzt mit dem Kursaal und dem architektonisch bedeutsamen Schwimmbad zwei der seltenen «Perlen der Moderne» im Appenzellerland.»

tonsbibliothek dokumentiert und online recherchierbar (www.ar.ch/kantonsbibliothek >Online-Katalog). Die Denkmalpflege begleitet zur Zeit die fachgerechte Sanierung des Glaus-Baus.

Eine historische und eine architektonische Annäherung an die Kursäle in Heiden präsentieren zwei prägende Bauwerke an derselben Stelle zu unterschiedlichen Zeiten.

Nach dem Brand: Aufschwung im Molkenkurort Heiden

Auch heute noch verströmt Heiden einen Hauch von grossstädtischer Eleganz. Wer Rang und Namen hatte oder es sich sonst irgendwie leisten konnte, reiste nach Heiden. Der Ursprung des Molkenkurorts Heiden reicht in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück.

Am 7. September 1838 zerstörte ein Grossbrand beachtliche Teile des Dorfes, die nach einem strengen Plan im biedermeierklassizistischen Stil wieder aufgebaut wurden. Es entstanden gleich mehrere Gasthöfe, von denen die Krone am Kirchplatz und die Linde an der Poststrasse die bekanntesten sind.

Zu einem eigentlichen Kurort wurde Heiden im Jahre 1847, als der ehemalige Gerichtspräsident Johannes Kellenberger die Eröffnung der Molkenkuranstalt «Freihof» in einer ehemaligen Bierbrauerei initiierte. Ab den 1850er Jahren investierte die Gemeinde ergänzend dazu in Parkanlagen, Alleen und Spazierwege für die illustren Kurgäste.

Treffpunkt für Augenpatienten

Fortan erlebte Heiden eine rasante Entwicklung hin zu einem der meistbesuchten Kurorte der Schweiz. Diesen Aufschwung verdankte die Gemeinde nicht zuletzt dem Berliner Augenarzt Albrecht von Graefe, der 1860 mit Freunden ein erstes Mal nach Heiden reiste. Die saftig grünen Wiesen sowie die frische Luft schienen ihm eine idea-

le Umgebung für die Genesung von Augenleiden und veranlassten ihn, seine ärztliche Tätigkeit in den folgenden zehn Jahren jeweils während der sommerlichen Kur-saison nach Heiden zu verlagern. Zahlreiche Augenpatienten und Bekannte von Albrecht von Graefe liessen die Gemeinde finanziell profitieren und gaben zugleich den entscheidenden Anstoss zum Bau einer Kur- und Trinkhalle, in welcher sowohl die tägliche Portion Molke konsumiert wie auch gesellschaftliche Kontakte gepflegt wurden.

Gefragter Architekt aus Interlaken

Mit dem Bau der Kurhalle wurde der Architekt Horace Edouard Davinet (1839-1922) aus Interlaken betraut, einer der erfolgreichsten Hotelarchitekten der Schweiz, der unter anderen das Hotel Viktoria in Interlaken, das Hotel Sonnenberg auf Seelisberg oder das Grand Hotel Giessbach am Brienzsee baute und später, 1891, zum Direktor des Berner Kunstmuseums berufen wurde. 1874 konnte der nach Davinets Plänen im mauresken Stil erbaute Kursaal, welcher im Volksmund auf Grund seiner hölzernen Dekorelemente «Laubsägeli-Kursaal» genannt wurde, den Betrieb aufnehmen.

Die Eröffnung der Rorschach-Heiden-Bahn im darauffolgenden Jahr führte zur finalen Blütezeit der Kurbetriebe. Zeitweise fanden in den örtlichen Pensionen und Gasthäusern bis zu 1500 Personen Platz, wobei mehr als zwei Drittel aus dem Ausland stammten, vorwiegend aus Deutschland.

Das Ende einer Epoche

Der Beginn des Ersten Weltkriegs aber bedeutete für die Kuranlagen in Heiden wie für andere touristische Hochburgen einen heftigen Rückschlag. Die ausländischen

Gäste blieben aus. Die letzte Hoffnung ruhte nun auf der regionalen Kundschaft, die bisher vernachlässigt worden war. Doch die Zahl der Gastbetten sank bis zum Jahr 1924 um zwei Drittel auf 500. Nach der Weltwirtschaftskrise zeichnete sich in den 30er Jahren, in die auch der Bau des Schwimmbads fällt, erstmals wieder eine leichte Aufwärtsbewegung ab, die durch den Beginn des Zweiten Weltkriegs aber erneut zum Stillstand kam.

Von diesem zweiten Einschnitt erholte sich das Kurgewerbe in Heiden nie mehr vollständig. 1956 wurde schliesslich auch der Kursaal - ehemaliger Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens - dem Erdboden gleichgemacht und durch einen Neubau ersetzt.



«Mit dem Bau der Kurhalle wurde der Architekt Horace Edouard Davinet (1839-1922) aus Interlaken betraut, einer der erfolgreichsten Hotelarchitekten der Schweiz.»



Oben: Berlin oder Paris? Gäste in der Parkanlage des Kursaals, um 1900

Unten: Kurgäste pflegen Wohlbefinden und Kontakte vor dem imposanten Kursaal in Heiden, um 1900

– Text: Leandra Naef

– Bilder: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden

Unten: Ein Stück Moderne:
Kursaal Heiden 1957, Nord-Ansicht



«Heute glauben wir weder an den ungestümen Aufbruch noch an eine alles bewahrende Erhaltungsmaxime.»

QUALITÄT UND HEIMAT

Heiden hat sich für die Moderne entschieden und 1956 dem Architekten Otto Glaus (1914-1996) den Auftrag für ein neues Kurhaus erteilt. Am 1. Juni 2008 haben die Stimmberechtigten von Heiden dem Sanierungskredit für das in die Jahre gekommene neue Kurhaus zugestimmt.

Das 20. Jahrhundert war geprägt durch zwei architektonische und städtebauliche Hauptströmungen: einerseits der ungestüme Aufbruch der Moderne um 1920, andererseits die Rückbesinnung auf die Grenzen des Wachstums und die Geburt der Denkmalpflege in den 70er Jahren. Beide Haltungen haben deutliche Spuren hinterlassen, im Positiven wie im Negativen.

Heute glauben wir weder an den ungestümen Aufbruch noch an eine alles bewahrende Erhaltungsmaxime. Bei jeder Bauaufgabe ist ein sorgfältiges Abwägen notwendig. Die bewährten Elemente der Vergangenheit sollen in eine neue Zukunft eingebracht werden.

Der Begriff der Qualität spielt hier eine wichtige Rolle. Doch welche Qualität ist gemeint? Die handwerklich konstruktive, die formal ästhetische oder die funktional inhaltliche? Wir denken, alle Aspekte sind relevant, damit ein Bauwerk über die Jahre an Bedeutung gewinnt. Architektur braucht Zeit, Architektur muss sich bewähren. Gelingt dies, so erlangt ein Bauwerk gesellschaftliche Bedeutung, es wird ein Teil von dem, was wir Heimat nennen.

Die Liebe der Moderne zum Beton

Der Aufbruch der Moderne ist stark mit dem Material Beton verbunden. Die Schweiz hat sich im letzten Jahrhundert einen weltweiten Ruf als Betonhersteller und -verarbeiter gemacht. Einer der wichtigsten Protagonisten des Sichtbetons kommt aus der Schweiz: der Architekt Le Corbusier. Der Uznacher Otto Glaus hat bei ihm in Paris gearbeitet. Er ist einer jener Schweizer Architekten, die das Material Sichtbeton in der Nachkriegszeit zu einem eigentlichen Stilmittel entwickelt haben. Wissenswert ist, dass Glaus nicht mit dem Material Beton begonnen hat, sondern sich zuerst durchaus traditionell auch mit dem Material Holz und seiner regionalen Anwendung beschäftigt hat. Das «Appenzeller Typenhaus» in der Nähe von Heiden legt Zeugnis davon ab.

Die Architektur des Kursaals

Aus architektonischer Sicht ist der Kursaal im Werk von Otto Glaus hoch einzuschätzen, hat doch Glaus nach interessanten Anfängen Mitte der 50er Jahre zu seiner eigenen Formensprache gefunden. Gleichzeitig mit dem Kursaal entsteht sein architektonisches Hauptwerk, der Flughafen in Agno im Tessin.

Speziell am Kursaal ist seine Integration in die Parkanlage. Trotz der beachtlichen Dimension gelingt es Glaus, den Kursaal als bescheidenen Pavillon im Park erscheinen zu lassen. Daran haben auch die sorgfältigen späteren Erweiterungen nichts geändert. Gleichzeitig ist der Kursaal auch ein Gesamtkunstwerk, denn Glaus hat sich vollumfänglich um die Innenausstattung gekümmert. Diese strahlt die zeittypische

Aus dem Nachlass des Wolfhalder Kaufmanns Alfred Tobler (1834-1875): Erinnerungsbild aus den Philippinen.



Fröhlichkeit und Leichtigkeit aus, die eine der wesentlichsten Qualitäten der Architektur der 50er Jahre ist und im Kursaal Heiden innen wie aussen im besten Sinne umgesetzt wurde.

Zeitgemäss nutzen

Die Voraussetzungen sind gegeben, dass der Kursaal einen festen Platz im Ortsbild von Heiden behaupten kann. Als ein gültiges Symbol für das Heiden der 50er Jahre. Doch das alleine genügt nicht. Der Kursaal muss auch seine Aufgabe im Jahre 2008 erfüllen. Da kommt ihm seine moderne Funktionalität entgegen. Studien haben gezeigt, dass mit minimalen Eingriffen die bestehende Struktur für eine zeitgemässe Nutzung ertüchtigt werden kann. Das Team um den Architekten Ueli Sonderegger hat mit seinem Projekt aufgezeigt, wie der Kursaal auf den heutigen Stand der Technik gebracht werden kann, ohne seine ursprünglichen Qualitäten einzubüssen.

→ Text: Markus Schaeefle
→ Bild: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhodon

Leandra Naef ist Studentin an der Universität Zürich, Mitarbeiterin Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhodon und hat rund 4000 Postkarten online erschlossen.

Markus Schaeefle, dipl. Architekt ETH, Zürich, ist Berater in der Baukommission Kursaal Heiden, Mitinhaber Büro Romero u. Schaeefle, Architektur, Zürich.

PRIVATARCHIVE ZÜGELN INS INTERNET - DAS AUSSERRHODER STAATSARCHIV PRÄSENTIERT NACHLASSVERZEICHNISSE

Was hat das Säuglingsheim Bühler mit der frei Heiltätigen Babette Oertle-Alder zu tun? Oder worin unterscheidet sich die Winterhilfe vom Dramatischen Verein? Das Gemeinsame dieser Institution, Einzelperson und der beiden Vereine ist, dass sie alle Nachlässe, sogenannte Privatarchive (Pa.), hinterlassen haben, welche seit einigen Jahren im Staatsarchiv aufbewahrt werden. Diese Bestände aus privater Hand umfassen Personennachlässe, Familiennachlässe, Akten von Vereinen, Gewerkschaften, Berufsverbänden, Firmenarchive sowie Unterlagen von politischen, kulturellen, sozialen oder kirchlichen Organisationen. Die Verzeichnisse dieser privaten Bestände wurden im Mai 2008 neu ins Internet gestellt und können auf der Homepage des Staatsarchivs unter www.ar.ch/privatarchive abgerufen werden. Die Originaldokumente können wie bisher vor Ort im Staatsarchiv unter Berücksichtigung der kantonalen Archivverordnung sowie des Datenschutz- und Informationsgesetzes eingesehen werden.

Die sogenannten Privatarchive ergänzen die staatliche Überlieferung vor allem des 19. und 20. Jahrhunderts um wichtige Facetten. Nicht selten finden sich in diesen Unterlagen Tagebücher, Briefe, Fotos, Schulzeugnisse, Protokolle, Reden oder Vorträge von einzigartigem Wert. Dies zeigen auch die hohen Benutzungszahlen. Mögen die Fotos des Kolonisten Adolf Tobler, die Emigrantenlisten im Sozialheim Sonneblick oder die Zellwegerschen Kontobücher dank dem Online-Angebot noch reger benutzt werden.

→ Text: Iris Blum
→ Bild: Staatsarchiv Appenzell Ausserrhodon

Iris Blum, Historikerin, arbeitet als wissenschaftliche Archivarin im Staatsarchiv Appenzell Ausserrhodon und als freie Autorin.



Appenzell Ausserrhoden
Amt für Kultur
Departement Inneres und Kultur
Obstmarkt 1
9102 Herisau
www.ar.ch/kulturfoerderung

HERAUSGEBER/BEZUGSQUELLE

Amt für Kultur

REDAKTION

Ursula Badrutt (ubs), Margrit Bürer (bü)

UMSCHLAGFOTOGRAFIE

Zsigmond Toth (aussen), Mädchel Fuchs (innen)

GESTALTUNG

Büro Sequenz, St. Gallen
Rolf Fleischmann, Anna Furrer, Sascha Tittmann

DRUCK

Druckerei Lutz AG, Speicher

1500 Exemplare,
erscheint dreimal jährlich, 1. Jahrgang
© 2008 Kanton Appenzell Ausserrhoden
Die Rechte der Fotografien liegen
bei den Fotografen.



